

Der schwarze Tod schlägt zu - Schafe, Raben, Fisch und Brennivin

Eine Gunvald Larsson/Alice Levander FanFiction von Hilke

Kapitel 1: Tierische Verkehrshindernisse

„Fyfan, was war das?!“ fluchend brachte Gunvald seinen gemieteten Jeep auf der geschotterten Straße kurz nach der Kurve zum Stehen. Er stieg aus und marschierte auf das Bündel, das auf der Straße lag, zu. Natürlich, ein Schaf! Das hätte er sich doch denken können! Schließlich trieben sich diese filzigen Wolleträger in diesem gottverlassenen Land alle Nase lang als tierisches Verkehrshindernis herum. Sie schienen es geradezu darauf anzulegen, den Autofahrern das Leben schwer zu machen. ‚Als wenn die Geschwindigkeitsbeschränkungen in Island nicht schon schlimm genug wären‘, dachte Gunvald voller Abneigung, als er sich auf die Knie niederließ, um festzustellen, ob das regungslos mit geschlossenen Augen daliegende Schaf noch lebte. Es schien unverletzt zu sein und atmete, wie er sich erleichtert überzeugen konnte. Schließlich wollte er nicht 10 000 isländische Kronen an irgend so einen gierigen Bauern als Schadensersatz bezahlen. In diesem Augenblick blökte es kläglich aus dem Graben und vier kleine schwarze Augen schauten ängstlich über den unbefestigten Seitenstreifen auf Gunvald. Die schwarzwolligen Lämmer gehörten wohl zu dem Muttertier vor ihm. „Na dann, ab mit dir in den Graben zu deinen Kindern“, knurrte er, während er versuchte das Tier hochzuheben. Als er seine Arme fast unter den warmen Körper geschoben hatte, erklang die Sirene eines Polizeiwagens. Gunvald zuckte zusammen und ließ das Schaf los. Er hatte sich so auf seine Aufgabe konzentriert, dass er nicht gehört hatte wie das Auto herankam.

„Hæ, Schafdiebstahl ist ein Verbrechen in Island“, rief eine durchdringende Stimme hinter ihm auf isländisch. Gunvald drehte den Kopf und erblickte einen großen blonden Polizisten, der ihm seinen Schlagstock vor die Nase hielt. „Das Schaf loslassen und aufstehen!“ wurde er in keinerlei Widerspruch duldbender Art wieder in isländisch aufgefordert. Anscheinend ging derjenige davon aus, es mit einem Landsmann zu tun zu haben.

Gunvald gehorchte, denn er hatte zum Glück vor dem Urlaub seine eingerosteten Isländischkenntnisse aus der Zeit bei der Handelsmarine aufgefrischt. Sonst gäbe es wohl einige Probleme. Zugleich ärgerte er sich, von einem einheimischen Kollegen in dieser angeblich eindeutigen Situation erwischt zu werden. ‚Fehlen nur noch Handschellen und die Blamage ist perfekt. Gunvald Larsson in Island wegen Viehdiebstahl eingelocht! Zu Hause lachen sie sich schlapp‘, dachte er missmutig.

„Okay, wer bist du und was wolltest du mit dem Schaf?“ herrschte ihn der Polizist an. „Ich heiße Gunvald Larsson, komme aus Schweden und mache hier Urlaub. Das Schaf lag auf der Straße. Ich hätte es fast überfahren, da ich es durch die Kurve erst im letzten Augenblick sehen konnte. Es ist nicht verletzt und lebt, ich wollte es nur zu seinen Lämmer in den Graben legen“, antwortete Gunvald auf isländisch.

Der Polizist senkte seinen Stock und musterte sein Gegenüber scharf. Zwar hatte der Mann in der Landessprache geantwortet, aber der ausländische Akzent war nicht zu überhören. Der Name sagte ihm irgendetwas, aber er konnte ihn nicht sofort einordnen. Dazu die überaus gepflegte Erscheinung in teurer Markenfreizeitkleidung.

„Du kannst die Hände herunternehmen. Zeig mir deinen Ausweis!“ verlangte er.

Gunvald zog daraufhin seine Briefftasche heraus, entnahm ihr seinen Personalausweis und reichte ihn hinüber. Auch er hatte den Polizisten genau betrachtet, da er das Gefühl nicht loswurde, den Mann schon mal gesehen zu haben. Er trug eine makellos saubere Uniform mit blitzblank polierten Schuhen und akkurat aufgesetzter Kappe auf den perfekt frisierten Haaren. Die Augen waren hinter den spiegelnden Gläsern einer Ray-Ban-Brille versteckt.

Der Polizist steckte seinen Schlagstock in den Halfter. Er inspizierte gründlich den Ausweis, als ihm endlich einfiel, wieso er diesen Typen kannte: ‚Klar, mit dem haben wir doch nach den Vorträgen auf der letzten Tagung der IPA-Sektion Skandinavien einen Zug durch Kopenhagen gemacht.‘ Er gab den Ausweis zurück: „Scheint alles in Ordnung. Tut mir leid, lieber Kollege, dass ich dich so angeraunt habe. Aber das mache ich mit einem Whiskey wieder gut.“

Gunvald runzelte die Stirn. Er wusste im ersten Augenblick nicht so recht, was er davon halten sollte, bis ihm ein Licht aufging. „Hej Gúnvaldur, schön dich wieder zu sehen“, strahlte Gunvald. Er erinnerte sich noch gut an den feuchtfröhlichen Abend vor einem Jahr. Die beiden Kollegen schüttelten sich die Hand.

„Na, so ein Zufall, dass wir uns hier wiedertreffen. Warum hast du mir nicht Bescheid gesagt, dass du in Island bist?“ beschwerte sich der Kollege.

Gunvald grinste: „Ich konnte nicht ahnen, dass du versetzt wurdest. Ich dachte, du bist noch in Husavik, da wollten wir nächste Woche hin.“

„Wir? Bist du in Begleitung in Island? Wo ist sie denn?“ Gúnvaldur Siggtrygsson sah sich erstaunt um, konnte aber niemanden entdecken.

„Alice angelt sicher gerade jede Menge Fische aus der Viðidalsá. Wir sind gestern in der Lodge Tjanarbrekka auf Lækjarmót angekommen“, erklärte Gunvald. „Ich erkunde die Gegend, Angelleinen in der Gegend rumwerfen ist nichts für mich.“

„Alice, klar, der Grund, warum sich die beiden Kolleginnen aus Reykjavik an unserem attraktiven Schweden die Zähne aus gebissen haben“, erinnerte sich Gúnvaldur. Kein Wunder, Gunvalds Hauptgesprächsthema an dem Abend in Kopenhagen waren die Vorzüge einer gewissen toughen Polizistin, mit der er in Stockholm zusammenlebte. Sie hatte aus irgendwelchen dienstlichen Gründen nicht mitkommen können. „So, so, Tjanarbrekka, hervorragende Küche dort bei meiner Cousine Runa. Ich bin seit drei Monaten wieder in meiner alten Heimat, in Blönduós. Kommst du mit auf einen Kaffee oder musst du gleich weiter?“, fragte Gúnvaldur seinen schwedischen Namensvetter.

„Nej, die Seehunde in Hindisvík können warten“, antwortete Gunvald. „Wir sollten vorher das Schaf beiseite schaffen, sonst wird es doch noch überfahren.“ Er blickte auf das Tier zu seinen Füßen hinunter, das benommen den Kopf hob.

„Wir nehmen es mit. Und die Lämmer. Deswegen bin ich hier, ein deutscher Radfahrer auf dem Weg zur Jugendherberge Ósar hat uns darüber informiert. Der sollte eigentlich hier warten. Das ist das dritte bewusste Schaf in der Gegend. Ich will es von der Bezirks-Veterinärin untersuchen lassen. Hilf mir mal, es hinten einzuladen“, erklärte Gúnvaldur. Er ging um den PolizeijEEP herum, öffnete die Heckklappe und breitete eine Plane im Kofferraum aus.

Gunvald bückte sich zum Schaf hinunter. Er versuchte, seine Arme um den Körper zu legen und ihn hochzuheben, was ihm aber nicht gelang, da das Schaf gerade weiter erwachte und sich gegen die Berührung wehrte. „Verdammtes filziges Miststück“, fluchte er auf schwedisch, als ihn ein Huf am Arm traf.

Gúnvaldur sprang hinzu. Als Einheimischer wusste er, wie man das machte: Er packte das Schaf bei den Hörnern und klemmte es zwischen seine Beine. Dann ging er im Entengang zum Auto, wo er es zusammen mit Gunvald verlud. Schnaufend sahen sie sich nach den Lämmern um. Sie hockten immer noch ängstlich im Graben.

Die beiden Polizisten versuchten sie dort raus zu ziehen. Leider missverstanden sie die ganze Aktion und zeigten sich sehr widerspenstig. Aufgeregt blökend stoben sie auseinander, so dass die Männer der Länge im Matsch des Seitenstreifens der Straße landeten. Auch eine zweite Fangaktion scheiterte. Schließlich gelang es Gunvald eines der Lämmer zu umfassen. Er klemmte sich das schwarze Wollknäuel unter den Arm. Gúnvaldur griff sich danach problemlos das zweite Lamm. Dabei kam ihm zugute, dass isländische Schafe nicht rückwärts laufen konnten. Das Jungtier hatte keine Chance zum entweichen, als es aus dem Graben auf die Straße klettern wollte. Die beiden Lämmer wurden zu ihrer Mutter hinten in den Jeep gesperrt.

Gúnvaldur klaubte danach sein Käppi auf, das ihm bei der Fangaktion vom Kopf geflogen war. „Diese verfluchten Viecher. Beim nächsten Mal bring ich meinen Hund mit, dann haben sie keine Chance“, verärgert sah er an sich herunter. Die bis dahin tadellose Uniform des isländische Ordnungshüters war vollkommen verdreckt.

Auch seinen Kompagnon als unfreiwilliger Cowboy hatte es erwischt. Die funkelnagelneue Outdoor-Ausrüstung aus dem Fjällräven-Shop in Stockholm hatte einigen Schaden genommen, vor allem die Jacke und die Hose waren voller Erdflecken.

„Verdammt, heute morgen erst frisch angezogen, schon reif für die Waschmaschine“, knurrte Gunvald, während er versuchte, wenigstens die Schuhe mit einem Taschentuch etwas zu säubern.

„Wenn du es trocken lässt, kannst du das meiste abbürsten, das scheinen ganz solide Sachen zu sein, auch wenn sie nicht von 66° Nord sind“, versuchte Gúnvaldur zu trösten. Er konnte den Ärger des Kollegen nachvollziehen, denn saubere ordentliche Kleidung ging ihm über alles. „Kommst du trotzdem mit zur Veterinärin? Audur hat sicher einen Kaffee für uns.“

„Okay. Ich fahre hinter dir her. Du kannst sicher Hilfe beim Ausladen gebrauchen“, sagte Gúnvaldur. Er ging zu seinem Wagen und setzte sich hinein.

Nachdem Gúnvaldur gewendet hatte, fuhren sie zusammen die 717/16 zur Ringstrasse und dann nach Blönduós, dem Sitz des Bezirks Austur-Húnavatnssysla. Dort bog Gúnvaldur hinter der Brücke über die Blandá nach links zum neuen Stadtteil ein. Vor einem einstöckigen, mit blauem Wellblech verkleideten Gebäude hielt er an und sprang aus dem Wagen. „Ich hole Audur“, sagte er zu Gunvald, der seinen Jeep direkt neben ihm parkte. Nach ein paar Minuten erschien er mit einer attraktiven, schwarzhaarigen Frau. Gunvald staunte, denn er hatte sich die Tierärztin ganz anders vorgestellt. „Audur Finnbogadóttir, mein Kollege Gunvald Larsson von der Stockholmer Kripo“, machte Gúnvaldur die beiden bekannt.

„Na, dann wollen wir uns mal die Delinquenten ansehen“, meinte die Bezirksveterinärin nach der Begrüßung. Gúnvaldur öffnete die Heckklappe seines Wagens, hinter der das Schaf mit seinen Lämmern auf seine Befreiung wartete. Audur untersuchte die Tiere kurz und bat dann die beiden Männer ihr zu helfen, sie in ihre Praxis zu bringen. Das Mutterschaf war zum Glück immer noch etwas schwach, so dass Gúnvaldur es problemlos hineintragen konnte. Gunvald vereitelte die Ausbruchsversuche der beiden Lämmer und klemmte sich je eines unter seine langen Arme. Im Gebäude zeigte ihm die Assistentin Berglind den kleinen Pferch, in dem er die beiden abladen konnte. Nach anfänglichem Geblöke fingen sie an, am angebotenen Heu zu knabbern. Ihre Mutter war inzwischen auf dem Untersuchungstisch festgeschnallt worden. Audur horchte gerade das Herz des Schafes gründlich ab. Sie sah sich die Augen, das Fell, die Hufe und die Zähne an. Dann entnahm sie eine Blutprobe. Schließlich forderte sie die beiden Polizisten und ihre Assistentin: „Riecht mal am Maul!“ Alle drei schnupperten. „Stinkt wie ein ganz normales Schaf!“ meinte Gúnvaldur. „Ja, aber da ist ganz schwach noch was anderes“, erwiderte Gunvald, „als wenn die Zähne mit Alkohol eingerieben wurden.“ Sein Namensvetter schnupperte noch mal: „Stimmt, wie Brennivin!“

„Das letzte Schaf roch auch so und hatte einen Alkoholpegel von 0,2 Promille im Blut. Es würde mich wundern, wenn es in diesem Fall anders ist“, erklärte die Tierärztin. „Nach der Ohrmarkierung gehört es, wie das vorige, Eirik Björgulfsson von Ásbjarnanes“, ergänzte Berglind.

„Na, das passt ja wie die Faust auf´s Auge“, schnaubte Gúnvaldur. „Unser lokaler Schwarzbrenner ist also wieder aktiv. Vielleicht meint er in seinem versoffenen Hirn, dass Alkohol den Geschmack seines Schaffleisches verbessert wie Bier bei diesen Rindern in Japan. Ich werde ihm mal einen kleinen Besuch abstatten.“

„Überprüf dabei auch, ob er endlich die Auflagen erfüllt hat, die ich ihm vor drei Monaten gemacht habe. Er sollte seine Ställe gründlich säubern und das alte gammelige Heu entsorgen. Ich wollte eigentlich selbst nachsehen, aber die vielen Gesundheitszeugnisse für Exportpferde haben mich aufgehalten“, sagte Audur.

„Mit Vergnügen“, erwiderte Gúnvaldur grimmig. „Hinter dem sind wir schon lange her, konnten aber nie was beweisen. Vielleicht bekomme ich ihn endlich an seinen Hammelbeinen zu fassen. Ich erstatte Bericht.“

„Wir fahren zuerst zur Polizeistation, ich will mich umziehen und Kaffee hatten wir auch keinen“, meinte Gúnvaldur beim Verlassen der Praxis. Er ging offenbar davon aus, dass sein schwedischer Namensvetter ihn weiterhin begleitete.

„Okay“, stimmte Gunvald den Plänen zu. ‚Ein kleiner Einblick in isländische Polizeimethoden ist allemal interessanter als Seehunde beim Dösen zu beobachten‘, dachte er. ‚Wird Alice heute Abend vielleicht mehr interessieren als das Anglerlatein der anderen Gäste.‘

In der Polizeistation, einem modernen Betonbau auf der anderen Seite der Brücke in der Nähe der Ringstrasse, verschwand Gúnvaldur im hinteren Bereich des Gebäudes, nach dem er Gunvald mit seinen beiden Mitarbeitern Jón Sigurðsson und Skúli Magnusson bekannt gemacht hatte. Als Gúnvaldur in einer sauberen Uniform wieder auftauchte, war die isländisch-schwedische Verbrüderung weit fortgeschritten. Die isländischen Polizisten hatten Gunvald sofort die spezielle isländische Art des Kaffeetrinkens beigebracht: Man steckte sich das Zuckerstück zwischen Gaumen und Zunge und trank den Kaffee durch den Zucker. Außerdem tischten sie zur Bewirtung ihren Vorrat an Kleinur und anderem Gebäck auf. Gúnvaldur setzte sich dazu und nahm sich eine Tasse Kaffee.

„Der deutsche Tourist hat sich gemeldet. Er ist nach Ósar weitergefahren, weil er dort mit einem anderen Radfahrer verabredet war. Er fährt morgen weiter nach Norden

und kommt unterwegs vorbei, um seine Aussage zu machen. Er will uns auch Fotos von seiner Digitalkamera anbieten“, informierte Jón, ein dürrer langer Kerl, seinen Vorgesetzten über den neuesten Stand der Dinge.

„Na wenigstens was, nachdem er einfach abgehauen ist. Ich kapiere ja nicht, wieso man sich im Urlaub unbedingt mit einem Fahrrad samt Gepäck abquälen muss, vor allem hier. Was finden die nur daran?“, drückte Gúnvaldur sein Unverständnis über diese Art der Freizeitgestaltung aus. „Hast du die Akte von unserem Schnapsbrenner herausgesucht?“ erkundigte er sich bei Skúli, einem kleinen runden Typen mit schütterem grauem Haar.

Dieser nickte: „Ist ganz schön dick. Wir hatten ihn in den letzten Jahren ein paar Mal fast am Haken, aber er ist uns immer im letzten Augenblick entwischt. Nur eine Verurteilung wegen Trunkenheit am Steuer.“

„Kein Wunder, die halbe Gegend hat den Schnaps von Eirik bezogen. Dann hält man die Klappe und sagt nicht gegen ihn aus“, schnaubte Jón, der als sehr prinzipienfester Staatsdiener galt.

„Allerdings habe ich neulich gehört, dass er sich aus dem Geschäft zurückgezogen hätte. Wenn das Gerücht stimmt, dürfte das für die notorischen Säufer der Gegend ein schwerer Schlag sein, denn ein Nachfolger ist nicht in Sicht, außer sein alter Kumpel Einar hat weitergemacht“, ergänzte Skúli. „Aber das glaube ich nicht, dazu hat er nicht genug Grips.“

„Mhm, dann wundert es mich, dass ausgerechnet seine Schafe besoffen die Straßen unsicher machen“, brummte Gúnvaldur nachdenklich. Er stand auf und ging zu einer an der Wand angebrachten Karte des Bezirks. Dort zeigte er auf vier Stellen, die dicht beieinander lagen: „Hier, hier und hier haben wir die Tiere gefunden und hier ist seine vergammelte Farm.“

„Euer spezieller Freund ist wohl wieder aktiv, da beißt die Maus keinen Faden ab“, mischte sich Gunvald nun in das Gespräch ein. „Diesmal müsstet ihr ihn schnappen!“

„Das würde Bjarni sicher freuen“, kommentierte Jón trocken. „Der ist schon lange hinter ihm her.“ Auf Gunvalds erstaunten Blick hin, setzte er hinzu: „Der Bezirksvorsteher, unser Chef.“

Als Gunvald noch erstaunter guckte, erklärte Gúnvaldur knapp: „In Island ist der Bezirksvorsteher zugleich der Polizeichef. Ich bin im Bezirk der Stellvertreter, leite die praktische Arbeit.“ Er sah auf seine Uhr: „Viertel nach elf. Ich gehe schnell rüber zu Bjarni und informiere ihn. Ich hol dich hier ab.“

„Gut, ich lass es mir hier inzwischen gut gehen“, Gunvald langte nach einem lecker aussehenden Plunderteilchen und schenkte sich Kaffee nach.

Eine viertel Stunde später wollten die beiden gerade zur Farm des Schafbesitzers aufbrechen, als ein aufgeregter Anruf in der Polizeizentrale einging. Auf der örtlichen Mülldeponie attackierten einige Raben die Mitarbeiter! Gúnvaldur fluchte: „Skúli, ruf Audur an, sie soll da hin kommen! Jón, du fährst mit mir! Gunvald, tut mir leid, aber ich muss mich erst mal darum kümmern!“

„Kein Problem, das will ich sehen!“ Gunvald sprang in seinen Wagen und folgte dem Polizeijeep durch das Neubauviertel zum Stadtrand von Blönduós. Er vergaß ganz, dass Alice ihn in einer guten Stunde in der Lodge erwartete.

Kapitel 2: Anglerglück und Krummis

Alice sah auf ihre Uhr: ‚Viertel nach eins! Wo zum Teufel bleibt Gunvald! Er wollte doch längst wieder hier sein?!‘ Unruhig stand sie vor der Lodge und sah die Ringstraße hinunter. Ihre Anglerkollegen waren bereits beim Essen, nachdem sie zusammen die gefangenen Fische versorgt hatten. Der Vormittag war außerordentlich erfolgreich gewesen. Sie hatte innerhalb von zwei Stunden 12 fette Forellen bei den Kerafossar aus dem Fluss gezogen. Nicht mal am Vänernsee bei der Hütte ihrer Eltern hatte sie soviel gefangen. Ihr Magen knurrte vernehmlich. Ein letztes Mal versuchte sie Gunvald auf seinem Handy zu erreichen, aber er ging nicht dran. ‚Jetzt reichts‘, dachte Alice wütend. ‚Der verdirbt mir nicht noch mal den Tag.‘ Sie drehte sich um und wollte gerade die Eingangstür öffnen, als der nette Isländer, mit dem sie sich heute den Platz geteilt hatte, herauskam.

„Hæ, ist dein Freund noch nicht gekommen?“, fragte Hilmir. Er sprach fließend Schwedisch, da er als bekannter isländischer Schauspieler schon mehrfach in schwedischen Filmproduktionen mitgespielt hatte.

„Nein!“ stieß Alice enttäuscht hervor. „Ich esse jetzt ohne ihn!“

„Ich leiste dir Gesellschaft dabei. Was hältst du von einer kleinen Wanderung heute Nachmittag? Beim Hof Dæli gibt es einen netten Weg hinauf zu einem Wasserfall mit natürlichem Steinbogen“, schlug Hilmir vor.

„Ja gerne“, erfreut nahm sie das Angebot des gutaussehenden Isländers an, der sie so charmant anlächelte. Um Gunvald machte sie sich keine große Sorgen. Aus ihrem gemeinsamen Urlaub schien er sich ja nicht viel zu machen, wie er ihr gerade wieder demonstrierte. Von ihr aus konnte er bleiben wo der Pfeffer wuchs. Heute Nachmittag würde sie das gute Wetter und die Gesellschaft dieses interessanten Mannes genießen.

Gunvald traf zusammen mit den isländischen Polizeikollegen auf der lokalen Mülldeponie ein. Audur, die Bezirksveterinärin, erwartete sie bereits. „Dort drüben von dem Strommast stoßen die Raben auf alles hinunter, was sich bewegt. Absolut ungewöhnliches Verhalten“, wies sie die Ordnungshüter auf drei schwarzgefiederte krächzende Vögel hin. Mit einem Fernglas beobachtete sie die Raben, die sich im Augenblick ruhig verhielten.

„Ihr müsst sie abknallen, bevor sie mit ihren großen Schnäbeln einen meiner Mitarbeiter verletzen“, forderte Arngrimúr Steinsson, der Leiter der Deponie, aufgebracht von den Polizisten. „Es reicht ja wohl, dass wir uns immer vor den verdammten Krias in Acht nehmen müssen, nur weil sie geschützt sind.“

„Die Krummis stehen ebenfalls unter Schutz. Außerdem nützen sie mir tot nicht viel für die Untersuchungen, die ich im Sinn habe“, erwiderte Audur. In diesem Augenblick hob einer der Vögel ab und segelte leicht torkelnd auf die kleine Gruppe am Fuß des Mastes zu.

„Der schlingert rum wie ein Besoffener“, bemerkte Gunvald. „Jede Wette, dass die Vögel irgendwo ordentlich getankt haben.“

„Willst du behaupten, wir saufen uns hier die Hucke voll statt zu arbeiten?! Nimm das sofort zurück! Wer bist du überhaupt? So'n feiner Pinkel aus Reykjavik, der die Landeier belehren darf?“, fauchte Arngrimúr mit hochrotem Kopf. Drohend baute sich der bullige Deponiechef vor Gunvald auf, aber ehe er ihn an der Jacke packen konnte, ging Gúnvaldur dazwischen.

„Das ist Gunvald Larsson, ein Kollege aus Stockholm, der uns unterstützt“, stellte er den Schweden vor. „Er wollte euch ganz bestimmt nichts unterstellen. Wobei“, Gúnvaldur blickte nachdenklich nach oben, „ich finde auch, dass der Rabe betrunken wirkt.“

Arngrimúr brummelte verlegen ins seinen ergrauenden Vollbart: „Nichts für ungut, aber diese verdammten Vögel machen uns das Leben schwer. Meine Nerven liegen etwas blank.“

„Okay“, nahm Gunvald die Entschuldigung an. „Wie fangen wir die beiden ein?“

„Damit“, sagte ein hagerer älterer Mann, der bisher ruhig am Rande der Gruppe stand, die sich um den Strommast versammelt hatte. Er hielt einen riesigen Kescher hoch.

„Ah, Thorstein, ich hatte dich gar nicht gesehen“, Audur schüttelte dem Mann die Hand. „Dann setz mal dein Geschick als bester Vogelfänger der Gegend ein.“

Thorstein machte sich an die Arbeit. Dies Unterfangen erwies sich als nicht so einfach. Nachdem der erste Rabe schnell eingefangen worden war, bemerkten die hochintelligenten Vögel, dass sie ihre Freiheit verlieren sollten. Sie unternahmen daher alles, um dem Kescher zu entkommen und zugleich ihren Spaß dabei zu haben: Sie ließen sich scheinbar ruhig auf der Erde nieder und flogen im letzten Augenblick davon. Mittlerweile beteiligten sich noch weitere Exemplare von *Corvus Corax* an dem Spiel. Alle zeigten das gleiche unelegante torkelige Flugverhalten, dass ihnen schließlich zum Verhängnis wurde, denn sie waren dadurch nicht schnell genug. Thorstein konnte, unterstützt von den Polizisten, nach und nach acht Vögel einfangen. Audur steckte sie in die mitgebrachten Transportboxen, wo sie empört krächzend gegen die Gefangenschaft protestierten.

„Ich werde die Tiere schnellstmöglich untersuchen. Ich würde mich nicht wundern, wenn ich wieder einiges an Alkohol in ihrem Blut finde. Außerdem werde ich sie beringen“, erklärte die Veterinärin, bevor sie in die Praxis zurückfuhr.

„Dann müssen wir überlegen, wie und wo die Raben sich besaufen konnten. Irgendwie müssen sie an den Fusel kommen“, überlegte Gúnvaldur.

„In unserem Betrieb wird kein Alkohol getrunken. Wer gegen diese Vereinbarung verstößt, wird abgemahnt beziehungsweise rausgeschmissen. Deshalb gibt es hier

weit und breit keinen Sprit. Für meine Leute lege ich die Hand ins Feuer“, sagte Arngrimúr im Brustton rechtschaffener Überzeugung.

„Ach ja, und was ist mit Einar Grimsson? Der arbeitet doch hier?“ fragte Jón ihn scharf.

„Einar ist sauber! Nur weil er früher mal ein bisschen schwarz gebrannt hat, könnt ihr ihn nicht immer wieder verdächtigen. Er ist jetzt Mitglied bei den Abstinenzlern“, verteidigte Arngrimúr seinen Mitarbeiter.

„Mag sein, aber wir sehen uns trotzdem genauer um. Das Zeug muss hier sein, sonst hättest du kein Problem mit Huginn und Muninn gehabt“, erwiderte Gúnvaldur. „Ich will mit Einar sprechen und seinen Spind sehen. Jón, du siehst dich bei den Fahrzeughallen und Werkstätten um.“

Gemeinsam betraten sie das Verwaltungsgebäude der Deponie. Arngrimúr führte sie durch einen langen Flur zu einer Tür. Nachdem er angeklopft hatte, betrat er den Raum, der seinen Mitarbeitern zum Umziehen diente. Einige Männer in den verschiedensten Stadien der Be- und Entkleidung saßen oder standen darin. Sie sahen

erstaunt auf, als ihr Boss mit dem Vizepolizeichef und einem Fremden hereinkam. Sämtliche Gespräche erstarben. „Hæ, wo ist Einar“, fragte Arngrimúr. Er hatte den Gesuchten nicht entdecken können, obwohl seine Schicht vorbei war. „Der duscht noch“, kam es von einem der Männer, die sich ihr Teil dachten. Das Plätschern aus dem Nebenraum hörte auf. „Jetzt ist er wohl fertig“, merkte ein anderer gleichmütig an. Ein untersetzter mittelgroßer Mann in mittleren Jahren mit Bauchansatz und schütterem braunem Haar schlappte herein. Er hatte ein Handtuch um die Hüfte gebunden.

„He, Einar, wieder rückfällig geworden?“ schallte es ihm von seinen Kollegen sarkastisch entgegen. „Wa Waas meint ihr“, stotterte dieser. Als er den Polizisten neben seinem Vorgesetzten sah, färbte sich sein gelblicher Teint eine Spur heller. „Einar, die Polizei will mit dir sprechen. Zieh dir was an und komm mit in mein Büro“, sagte Arngrimúr. „Worum geht es denn? Ich hab nichts verbochen“, protestierte sich der Müllmann mit weinerlicher Stimme.

„Niemand hat dich beschuldigt. Du brauchst uns nur ein paar Fragen beantworten. Außerdem wollen wir einen Blick in deinen Spind werfen“, erwiderte Gúnvaldur bestimmt. Einar öffnete den Mund zum Protest, klappte ihn aber resigniert wieder zu, als er in das entschlossene Gesicht des Polizisten blickte. Mit hängenden Schultern schlurft er in den hintersten Winkel der Umkleide. Er öffnete seinen Schrank und sagte: „Bitte sehr, immer hereinspaziert!“

Gúnvaldur durchsuchte den Spind von oben bis unten. Er schien nur das übliche zu enthalten. Gunvald beobachtete derweil Einar, der sich mit einem zweiten Handtuch das Haar trocken rubbelte. Er versuchte, möglichst unbeteiligt zu wirken, der durchdringende Blick der eisblauen Augen dieses riesigen schweigsamen Kerls war ihm aber sichtlich unangenehm. Als Gúnvaldur eine Plastikflasche mit einer farblosen Flüssigkeit mit unleserlichem Etikett schüttelte, nahm Gunvald ein nervöses Zucken der Augenlider bei Einar wahr. „Was ist denn da drin?“ fragte er schnell.

„Nichts besonderes, nur ein neues Rasierwasser aus dem Urlaub. Gab es billig im Supermarkt am Flughafen auf Mallorca“, versicherte der Müllmann eilig. Dabei leckte er sich über die Lippen. Seine Lider flatterten auf und nieder.

Gúnvaldur öffnete nach einem kurzen Seitenblick auf den fahler werdenden Einar die Flasche und schnupperte an der Flüssigkeit. „Puh, billig ist kein Ausdruck“, Gúnvaldur verzog angewidert das Gesicht. „Die Spanier klatschen sich also Fusel ins Gesicht?!“ grinste er höhnisch und hielt Gunvald die Flasche hin.

„Früher tranken die Alkis Rasierwasser, wenn ihnen der Schnaps ausging“, meinte dieser nach der Geruchsprobe sardonisch.

Gúnvaldur wandte sich dem mittlerweile käseweißen Einar zu: „Das nehmen wir mit. Zieh dich an! Und zwar dalli, wir passen auf, dass du nicht abhaust.“

Einar wusste, dass Widerstand zwecklos war. Er zog sich hastig an und wurde in das Büro von Arngrimúr eskortiert. Seine Kollegen sahen teilweise betreten, teilweise betroffen zur Seite, als er an ihnen vorbei kam. Arngrimúr hatte der ganzen Sache zunehmend unmutiger zugehört. ‚Verdammter Mistkerl, ich hab dir vertraut! Wenn du wieder Schwarzgebrannten vertickst, fliegst du raus‘, dachte er wütend, während er Einar seinen Blick in den Rücken bohrte.

Im Büro nahm Gúnvaldur den Müllmann in die Mangel, aber Einar blieb hartnäckig bei seiner Geschichte mit dem Rasierwasser aus Spanien, obwohl man sehen konnte, dass er sehr angespannt war. Gunvald bedauerte, dass er nicht in seiner üblichen Manier eingreifen konnte, da ihm als ausländischem Polizisten in Island die

Hände gebunden waren. Es war schon sehr kulant von seinem Kollegen, ihn überhaupt an dem Verhör teilnehmen zu lassen. ‚Bei uns zu Hause im Verhörraum hätte ich aus ihm rausgeholt, wo er den Stoff herbekommt‘ überlegte er missmutig, als Gúnvaldur schließlich die Befragung aufgab: „Nun gut, du kannst erstmal gehen. Aber ich erwarte, dass du mir den Kassenbeleg für den Kauf in Spanien vorlegst. Solange behalte ich deine Flasche ein. Du bist noch nicht vom Haken.“ Einar sprang erleichtert auf und rannte mit einem flüchtigen Abschiedsgruß aus dem Zimmer.

„Den behalten wir im Auge“, knurrte Gúnvaldur. „Ich brauche seine Einsatzpläne in den letzten zwei Wochen und für die nächsten Tage“, forderte er von Arngrímur. Der setzte sich an seinen PC, rief einige Dateien auf, die er ausdrückte. „Hier“, er reichte Gúnvaldur einen Stapel Papier. „Einar war immer ein zuverlässiger Mitarbeiter, hat die letzten zwei Jahre nie gefehlt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass er seinen Job für ein bisschen Schwarzbrennen riskiert“, versuchte er seinen Mitarbeiter in Schutz zu nehmen.

„Hm, sieht aber im Augenblick ganz danach aus“, erwiderte Gúnvaldur. Sein Handy klingelte: „Hæ, Gúnvaldur hier. So, so, ja mach das so. Wir treffen uns am Auto, bless.“

„Danke für die Unterlagen. Wir melden uns, wenn wir neue Erkenntnisse haben“, wandte sich Gúnvaldur an Arngrímur. „Bless“, verabschiedete er sich und verließ mit Gúnvald das Büro.

Draußen erwartete sie Jón, der einen Kanister mit einer hellgelben Flüssigkeit hochhielt. Der Verschluss war zum größten Teil verschwunden. „Bester Sprit! Leicht zugänglich für die Raben“, erklärte der Polizist. „Er stand zusammen mit zwei weiteren Kanistern hinten bei den Containern, die heute zur Leerung abgeholt wurden. Die beiden anderen waren in Ordnung. Ich habe sie erst mal da stehen lassen und wollte mich auf die Lauer legen. Vielleicht kommen wir dem Schwarzbrenner auf die Schliche.“ Gúnvaldur nickte zufrieden: „Gut gemacht. Wahrscheinlich läuft die Verteilung über das Ausfahren und Einsammeln der Müllcontainer. Ich nehme den Kanister da mit. Audur soll zur Sicherheit den Inhalt überprüfen.“ Er zeigte seinen Fund: „Einar hatte dies in seinem Spind, behauptet, es wäre Rasierwasser aus Spanien. Er hat hartnäckig geleugnet, irgendetwas mit Schwarzbrennerei zu tun zu haben. Würde mich nicht wundern, wenn er auftaucht, um den Schnaps abzuholen. Wir werden sehen, was bei der Analyse rauskommt.“ Er blätterte kurz in den Unterlagen, die er von Arngrímur erhalten hatte: „Einar fährt morgen Vormittag ab zehn Uhr wieder seine Runde. Wir müssen ihn eventuell weiter überwachen. Wenn bis acht Uhr heute Abend keiner den Schnaps abholt, meldest du dich bei der Nachtschicht, damit dich Abbi oder Halldór ablösen. Niemand wird festgenommen, ich will das ganze Verteilnetz auffliegen lassen. Ansonsten treffen wir uns morgen früh um acht auf dem Revier zur Besprechung der Lage. Bless.“

Jón verabschiedete sich und fuhr den Polizeiwagen um die Ecke des Hauptgebäudes. Er sollte nicht von den Mitarbeitern gesehen werden, wenn er sich auf die Lauer legte. Die beiden anderen stiegen in Gúnvalds Auto. Auf dem Rückweg sprach der Isländer den Schweden an: „Setz mich bitte an der Polizeistation ab. Kannst du uns morgen helfen?“

„Kommt darauf an“, antwortete Gúnvald.

„Die Überwachung von Einar auf seiner Runde. Unsere Wagen kennt er natürlich, schließlich ist Blönduós nicht groß, also ist es für ihn ein leichtes festzustellen, dass wir ihm folgen. Er hat dich zwar gesehen, aber nicht dein Auto. Du würdest uns einen großen Gefallen tun, wenn du das übernehmen könntest“, bat Gúnvaldur ihn.

„Hm, das lässt sich einrichten, Alice angelt ohnehin am Vormittag. Da hätte ich eine sinnvolle Ferienbeschäftigung“, ging Gúnvald erfreut auf das Angebot zur Mitarbeit ein.

„Toll! Es reicht, wenn du gegen halb zehn Uhr bei uns im Revier bist. Dann statte ich dich mit einer Kamera aus und bringe dich auf den neuesten Stand. Sightseeing ist auch drin, Einar klappert die Container im Langidalur und um den Svinavatn ab. Sehr idyllische Ecke“, sagte Gúnvaldur.

Gúnvald war mittlerweile bei der Polizeiwache angekommen. „Bis morgen früh“, verabschiedete er sich von seinem isländischen Kollegen, als der ausstieg.

Auf der Rückfahrt zur Lodge erinnerte Gúnvald sein knurrender Magen daran, dass sein Imbiss in der Polizeistation eine Weile zurück lag. ‚Schon fast drei. Wie die Zeit vergeht. Alice wartet sicher bereits auf mich‘, dachte er. Er wählte die Handynummer

von Alice. „Der Anschluss ist zur Zeit nicht erreichbar. Sie können nach dem Signalton eine Nachricht auf der Mailbox von Alice Levander hinterlassen“, tönte es ihm aus dem Lautsprecher der Freisprechanlage entgegen. „Alice, hier ist Gunvald. Ich habe mich etwas verspätet. Wo steckst du? Ruf mich bitte umgehend zurück“, antwortete Gunvald leicht ungehalten. „Fyfan, warum geht sie nicht ran?! Sie weiß doch, dass ich sie zu einem Ausflug abholen will“, schimpfte er laut vor sich hin, wohlweislich vergessend, wer der eigentlich schuldige war.

In der Lodge ergatterte er einen Teller mit Sandwichen und einen Kaffee im Foyer, bevor er sein Zimmer aufsuchte. Hier wie im Foyer keine Spur von Alice. Ihre Anglersachen hingen an den Kleiderhaken neben der Tür, dafür fehlten ihre Wanderschuhe und der Rucksack. Gunvald versuchte wieder Alice auf ihrem Mobiltelefon zu erreichen, aber es meldete sich nur die Mailbox. Gunvald entledigte sich seiner schmutzigen Kleidung, die er anschließend sorgfältig und systematisch mit einer Kleiderbürste reinigte. Dabei überlegte er intensiv, wo sie hingegangen war. Da er mit dem Jeep unterwegs gewesen war, konnte sie nicht weit gekommen sein. Gunvald seufzte besorgt und ärgerlich zugleich: „Ich werde nach ihr suchen müssen.“ Ihm kam der Gedanke, dass jemand von den anderen Gästen sie mitgenommen haben könnte. Er ging alle Personen durch, die in Frage kamen. Plötzlich fiel ihm Alice' Angelpartner ein, ein ach so netter Isländer. Gestern Abend beim Absacker an der Bar hatte dieser Kerl Alice ziemlich angemacht mit seinem dämlichen Anglerlatein. Gunvald fand ihn weder gutaussend noch witzig, sondern nur schmierig, stand aber mit seiner Meinung ziemlich allein da. Kein Wunder, dieser Hilmir war Schauspieler! Gunvald verzog das Gesicht: ‚Verdammt, der Typ hat sie vollständig eingewickelt mit seinem Gesülze. Alles nur Fassade, alles nur vorgespielt, ist ja sein Beruf.‘ In ihm brodelte eine Mischung aus Ärger, Besorgnis und Eifersucht, als er nach seiner Reinigungsaktion im Foyer Runa, die Betreiberin der Lodge, traf. „Ich soll einen schönen Gruß von Gúnvaldur ausrichten. Ich habe deinen Vetter heute auf der Landstrasse getroffen. Er kommt demnächst mal vorbei“, sprach er sie an.

„Danke, ich hab ihn und seine Frau noch gar nicht gesehen, seit sie wieder in Blönduós leben. Die Saison lässt nicht viel Zeit“, antwortete Runa, eine freundliche rundliche Frau. „Ach übrigens, deine Freundin wollte mit Hilmir eine Wanderung machen. Ich soll dir ausrichten, dass sie zum Abendessen wieder da sind“, teilte sie Gunvald mit, der sich gerade erkundigen wollte, ob sie Alice gesehen hätte.

„Weißt du, wohin sie gefahren sind?“ erkundigte sich Gunvald kühl. Er wollte vor der Isländerin seine Gefühlslage verbergen, denn Hilmir war auf nur Isländern verständlichen verschlungenen Wegen um mehrere Ecken mit Runa verwandt und stand bei ihr, wie der restlichen Damenwelt der Lodge, hoch im Kurs. Er würde nie verstehen, warum die Frauen auf diese Schleimbacke so abfuhrten.

„Ich glaube, sie wollten zum Wasserfall beim Hof Dæli. Du brauchst dir keine Sorgen zu machen, Hilmir kennt sich hier gut aus. Er wird Alice heil wieder zurückbringen“, versicherte Runa ihm.

„Danke für die Auskunft, dann kann ich in Ruhe mein Buch lesen“, erwiderte Gunvald schmallippig. ‚Wenn Alice irgendetwas passiert, dann Gnade ihm Gott‘, dachte er im Weggehen.

‚Oh oh, Hilmir, du hast dich in die Nessel gesetzt. Die beiden sind ziemlich sauer aufeinander und du bist mittendrin. Heute abend knallt es‘, überlegte Runa, als sie einem steifbeinig zu seinem Zimmer zurück staksenden Gunvald nachsah.

Kapitel 3: Streit und Versöhnung

Gunvald setzte sich mit einem Buch in den Sessel am Fenster des Hotelzimmers. Nach einer viertel Stunde, in denen er nur auf die Seiten gestarrt hatte ohne ein Wort zu lesen, stand er auf und drehte einige Runden im Zimmer. Er blickte dabei abwechselnd aus dem Fenster in die zunehmend grauer und dichter werdenden Wolken und auf seine Armbanduhr. Dann startete er einen Leseversuch auf dem Bett liegend, aber nach einigen Minuten fingen seine Arme an einzuschlafen und seine Augen fielen zu. Mit einem Fluch sprang er auf und lief ins Badezimmer, um sich kaltes Wasser ins Gesicht zu spritzen. Nach dieser Erfrischung beschloss er, die morgige Beschattungstour mithilfe des Reiseführers und des Straßenatlases vorzubereiten. Endlich gelang es ihm, sich für eine Weile abzulenken. Die Gedanken, die bis dahin in seinem Kopf unentwegt wie auf einem Karussell herum kreisten, verschwanden

in einem hinteren Winkel seines Bewusstseins, nur um nach Ende der „Arbeit“ wieder zum Vorschein zu kommen. Er nahm erneut die nervöse Wanderschaft im Zimmer auf und hatte einige Kilometer zurückgelegt, als Alice die Tür öffnete. Sie kam gar nicht dazu, ihn zu begrüßen, denn seine aufgestaute Gefühlslage explodierte sofort bei ihrem gut gelaunten Anblick. „Verdammt noch mal, wo kommst du her? Ich warte seit Stunden auf dich! Was fällt dir ein, mit so einem dahergelaufenen Typen abzuhaufen! Wir wollten doch zusammen einen Ausflug machen! Deine Scheißfische sehen mehr von dir als ich. Warum hast du nicht angerufen? Warum stellst du dein Handy ab? Wenn mich diese Hotel tante nicht informiert hätte, hätte ich nicht gewusst, wo du warst! Ich dachte schon, du liegst irgendwo verletzt im Straßengraben“, kanzelte er sie ab.

Alice' gute Stimmung nach einem schönen Nachmittag war wie weggewischt. In ihr kochte der ganze Groll über Gunvalds Verhalten im Urlaub hoch. „Du wartest auf mich? Das ist ja ganz was neues! Bisher war es doch umgekehrt“ höhnte sie. „Fass dich an deine eigene Nase, bevor du über mich herfällst! Wer ist denn nicht zum Mittagessen gekommen wie verabredet? Wer hat auf meine Anrufe auf dem Handy nicht reagiert? Wer hat mich denn schon Reykjavik dauernd versetzt?“ schleuderte sie Gunvald wütend entgegen.

„Ich hatte was Wichtiges zu erledigen! Ein örtlicher Kollege brauchte meine Hilfe“, erwiderte Gunvald beleidigt.

„Ach ja, das hatte wohl wieder Vorrang vor allem anderen? Noch dazu ein isländischer Kollege? Hatten wir das nicht schon mal? In Reykjavik waren es zwei attraktive Kolleginnen, die du angeblich von der IPA-Tagung kanntest. Mit denen hast du lieber Kaffee getrunken, als mit mir die Sehenswürdigkeiten des Golden Circle zu besuchen! Hör auf mich zu verarschen, du willst gar nicht mit mir gemeinsam Urlaub machen, sonst würdest du dich an unsere Absprachen halten!“ fauchte Alice zurück.

„Absoluter Quatsch, was du mir unterstellst! Schließlich bin nicht ich heute Nachmittag mit diesem isländischen Casanova unterwegs gewesen. Wer weiß, was ihr so getrieben habt, wart ja lange genug unterwegs“, schrie Gunvald von Eifersucht übermannt.

Alice wurde weiß vor Zorn. Langsam und deutlich zischte sie tief verletzt: „Gunvald Larsson, du hast wohl nicht mehr alle Tassen im Schrank! Es ist nicht im geringsten irgendetwas in der Art passiert, die du andeutest! Ich habe einen netten Ausflug unternommen, zu dem ich dankenswerterweise von einem zuvorkommenden Mann eingeladen wurde. Er wollte mir damit über meinen Kummer über das unhöfliche Verhalten meines Lebensgefährten hinweghelfen. Ich gehe zu deinen Gunsten davon aus, dass du vollkommen grundlos eifersüchtig bist und deshalb so rumspinnst. Wenn nicht, sollten wir über ein Ende unserer Beziehung nachdenken.“

Gunvald zuckte zusammen, als er ihre letzten Worte hörte. Da er nicht wusste, was er antworten sollte, schwieg er. Alice wertete dies als Zeichen des Eingeständnisses.

„Also gut, ich liege wohl richtig mit meiner Einschätzung. Morgen Vormittag bei unserer Tour in den Skagafjord zu unserem Jubiläum kannst du mir zeigen, ob dir an mir noch etwas liegt. Ich gehe jetzt ins Bad und ziehe mich fürs Abendessen um“, erklärte sie ruhiger geworden.

„Äh, Skagafjord? Jubiläum?“ stotterte Gunvald verständnislos.

Alice wandte sich von der Badezimmertür ab und sah ihn traurig an: „Sag bloß, du hast vergessen, welcher Tag morgen ist und was wir unternehmen wollten? Ich verzichte dafür auf meine Angelstunde!“ Kopfschüttelnd verschwand sie im Badezimmer.

Gunvald blieb vollkommen durcheinander zurück. Gedanken und Gefühle rasten im Achterbahntempo in ihm hin und her: „Bin ich verrückt geworden! Wie kann ich nur denken, sie hätte was mit diesem Idioten. Sie liebt mich doch. Alice will sich trennen! Waren wir verabredet für heute Mittag? Hat sie wirklich angerufen? Was ist morgen Besonderes? Welches Jubiläum meint sie? Ich bin nicht eifersüchtig, ich erkenn nur ein Arschloch auf zehn Metern Entfernung! Verdammt, ich kann morgen nicht mit ihr weg, Gúnvaldur zählt auf mich. Wie geht es jetzt weiter mit uns nach diesem Streit?“ Auf einmal drang ein würgendes Geräusch zu ihm. Er drückte die Klinke der Badezimmertür runter, aber es war abgeschlossen. „Alice, ist alles in Ordnung?“ fragte er besorgt klopfend.

„Lass mich gefälligst in Ruhe!“ kam es dumpf zurück.

Gunvald setzte sich ratlos in den Sessel. Er zermartete sich das Hirn, was Alice mit Jubiläum meinte, kam aber nicht drauf. Er griff zu seinem Handy, um sich abzulenken.

„Tatsächlich, zehn Anrufe in Abwesenheit von ihr. Scheiße, das Handy war die ganze Zeit im Auto, deshalb habe ich nichts gehört. Hier der Eintrag im elektronischen Kalender: Mittagessen um halb eins mit Alice. Scheibenkleister, ich hab sie wirklich versetzt! Da wird eine Entschuldigung fällig.“ Er fühlte sich ziemlich mies bei dem Gedanken, wie er mit ihr umgesprungen war. Bei der weiteren Durchsicht des Kalenders wurde ihm außerdem klar, was Morgen so wichtiges anlag: Vor drei Jahren hatten sie sich am Vänernsee endgültig als ein Paar gefunden! Gunvald fiel plötzlich siedendheiß ein, was er dafür geplant hatte: „Der Heiratsantrag! Total romantisch mit Kniefall und allem was dazu gehört. Ich Hornochse, wie kann ich so was wichtiges vergessen! Ich muss Gúnvaldur absagen, Alice bringt mich um, wenn morgen die Tour ins Wasser fällt!“

Alice war im Bad zunächst auf den kleinen Hocker gesunken, der neben der Dusche stand. Sie fühlte sich müde und kaputt, so kaputt wie ihre Beziehung zu Gunvald im Augenblick. Seine Arroganz und Eifersucht, sein ganzes Verhalten momentan machten sie wütend und traurig zugleich. Tränen brannten in ihren Augen: „Das war der schlimmste Streit, den wir jemals hatten. Wie kann er mir nur so etwas unterstellen! Er wollte anscheinend gar nicht hierher kommen. Ist das seine Art Abschied zu nehmen? Ein sauteurer Urlaub zum Abschluss?! Vergisst unseren Jahrestag, vergisst alles, was wir zusammen unternehmen wollten! Bedeuten ihm die letzten drei Jahre gar nichts mehr?“ Sie schluchzte auf, als eine Welle der Übelkeit sie übermannte. Nachdem sie ihren Mageninhalt in die Toilette entsorgt und Gunvald abgewiesen hatte, spülte sie sich den Mund aus. Unter der anschließenden Dusche entspannte sie sich etwas. Dabei strich sie sich selbstvergessen über den Bauch, der sich leicht wölbte. „Soll ich ihm überhaupt noch erzählen, was sich in mir verändert? Vielleicht will er es gar nicht“, dachte sie beim Verlassen der Duschwanne. Seufzend wickelte sie sich in eines des großen Handtücher. „Morgen. Kommt darauf an, wie er sich verhält während unserer Tour. Wir würden es auch ohne ihn schaffen.“

Das Abendessen nahmen sie beide schweigend ein, was nicht weiter auffiel, denn Hilmir und eine große attraktive blonde Frau bestritten an ihrem Tisch mit Anekdoten aus dem Schauspielerleben weitgehend die Unterhaltung. Alice hatte alle Erklärungsversuche von Gunvald mit der Bemerkung abgeblockt, sie wolle jetzt nicht darüber reden. Nach dem Essen verschwand sie gleich mit dem Hinweis, sie sei müde und gehe zu Bett. Gunvald wollte erst hinterher, sagte sich jedoch, dass sie beide ein bisschen Abstand brauchten. Er ließ sich mit einem erstklassigen Single Malt Whiskey von der Bar auf einem der Sofas im Foyer nieder. Aus dem Fenster starrte überlegte er verschiedene Strategien, wie er seine gefährdete Beziehung retten könnte.

„Du solltest den guten Tropfen nicht warm werden lassen“, sagte eine Stimme neben ihm. Gunvald fuhr auf: Hilmir saß zusammen mit der Frau auf dem anderen Sofa.

„Skál“, hob dieser sein Glas, so dass Gunvald gezwungen war, mit ihm anzustoßen.

„Alice sah vorhin etwas blass aus. Heute Nachmittag hatte sie noch ganz rosa Bäckchen am Wasserfall, nicht wahr, Tina“ meinte Hilmir. „Ach, Gunvald Larsson, der Lebensgefährte von Alice, meine Frau Tina. Sie ist heute Vormittag angekommen“, stellte er vor.

„Nett, dich kennen zu lernen“, konnte Gunvald nur matt erwidern. Sich bereits heftig in den Fesseln seines schlechten Gewissens windend, fühlte er sich endgültig wie der letzte Volltrottel. „Er ist verheiratet! Seine Frau war dabei!“ Von seinen Gedanken ganz in Anspruch genommen, rauschte das Gespräch mit den beiden in den nächsten Minuten an ihm vorbei. Er bekam nur mit, dass der Ausflug trotz des schlechteren Wetters schön war, Alice hätte ihn genossen und irgendwelches blabla, dass Schwangerschaften nicht am Reisen hindern und Kinder zu haben zwar anstrengend, aber sehr befriedigend sei.

„Wir möchten unsere vier Racker gar nicht mehr missen. Gelegentlich muss man allerdings mal ohne den Anhang unterwegs sein“, erklärte Tina freudestrahlend. Hilmir legte liebevoll den Arm um sie: „Stimmt, das rate ich euch auch. Das ist gut für die Liebe, meinst du nicht, Gunvald?“

„Ja, ja, sicher. Entschuldigt mich, ich bin sehr müde. Vielen Dank für das nette Gespräch, wir sehen uns morgen früh“, geistesabwesend kippte Gunvald den letzten Schluck hinunter, stand auf und ging Richtung Zimmertrakt.

„Bis morgen“, rief ihm das isländische Ehepaar hinterher.

„Du, der hat gar nicht richtig mitbekommen, worüber wir uns unterhalten haben“, wandte sich Tina an ihren Mann.

„Nee, der war wie in Trance. Na, er wird eine handfeste Überraschung erleben, wenn

er es schafft, sich mit Alice zu versöhnen“, bestätigte Hilmir.

„Hoffentlich. Beim Essen haben sich die beiden nur angeschwiegen“, seufzte Tina. Alice hörte, wie Gunvald sich in das dämmerige Hotelzimmer schlich. Sie hatte die Sichtschutzrollos zum größten Teil heruntergezogen, um die Helligkeit der isländischen Sommernacht auszuschließen ohne das Zimmer ganz zu verdunkeln. Weder sie noch Gunvald mochten in vollkommen finsternen Räumen schlafen. ‚Eine unserer Gemeinsamkeiten. Wie lange werden wir sie noch miteinander teilen?’ dachte sie wehmütig. Sie lag im Bett auf der Seite und gab vor, fest zu schlafen, während sie Gunvald vorsichtig heruntappen hörte. Schließlich kam er ins Bett. Sie wartete, ob er versuchen würde, sie zu berühren oder zu streicheln. Nichts kam, nicht mal der übliche kleine Gutenachtkuss in allen Lebenslagen. Der Kloss in Alice’ Hals wurde größer und größer. Ihre Augen füllten sich mit Tränen, die sie mit der Hand nicht wegwischen konnte, denn es waren zu viele. ‚Verdammte Hormone’ schimpfte sie mit sich selbst.

„Alice, was ist los?“ Gunvald knipste seine Nachttischlampe an. Keine Antwort, nur das Geräusch von heftigem Weinen. „Hej, Älksling“, er schlang seine Arme um Alice, zog sie zu sich heran und begann sie zu wiegen. Diese vertraute Geste heizte die Ströme von salzigen Tränen, die Alice die Wangen herunter liefen, noch an. Sie steigerte sich in einen hysterischen Weinkrampf hinein, in dem sie Gunvald zusammenhanglos und von massiven Schluchzern begleitet alle Vorwürfe an den Kopf schmiss, die sich in ihr angestaut hatten. Es dauerte einige Zeit, bis sie sich unter Gunvalds tröstendem Streicheln beruhigte.

„Ich entschuldige mich dafür, dass ich ein schuftiger Schuft, ein arrogantes Arschloch und was sonst noch bin, dass ich mich in diesem Urlaub mies verhalten habe, dass ich den Gutenachtkuss vergessen habe. Aber was heißt „Du willst es nicht haben?““, fragte Gunvald, irritiert über den immer wiederkehrenden Satz.

Alice tauchte aus der Umarmung auf und hob den Kopf, um Gunvald in die Augen zu sehen. Fast erschien es ihr lächerlich, der Mann war ein hervorragender Ermittler, in Bezug auf seine Partnerin hatte er offensichtlich Tomaten auf den Augen. „Ich bekomme ein Kind, dein Kind“, klärte sie ihn auf. Fasziniert sah sie, wie Gunvalds Augenfarbe von fassungslosem Eisblau zu größter Freude Royalblau wechselte.

„Wir bekommen ein Kind, wir werden Eltern, ich werde Vater“, strahlte er Alice zärtlich an. Er drückte sie so fest an sich, dass sie befürchtete, er würde sie und das Baby zerquetschen.

„Hej, ein bisschen vorsichtiger“, protestierte sie, dabei liefen ihr wieder die Tränen herunter.

„Entschuldige“, Gunvald ließ sie los. „Warum weinst du denn schon wieder? Es ist doch alles gut?“, fragte er erschrocken, als er die Feuchtigkeit auf ihren Wangen sah.

„Weil ich mich freue, verdammt noch mal. Das sind wohl die Hormone“, schniefte Alice glücklich. „Ich wasch mir das Gesicht“, sie machte Anstalten aufzustehen, aber Gunvald hielt sie zurück.

„Stopp! Liegenbleiben! Du brauchst Ruhe! Ich kümmere mich darum“, befahl er ihr kategorisch.

„Ich bin zwar nicht krank, nur schwanger, aber ich gebe mich geschlagen. Ich möchte auch gern etwas zu trinken“, erklärte Alice, die sich freute, dass Gunvald sie umsorgte. Gunvald ging ins Badezimmer, holte einen feuchten Waschlappen, ein Handtuch und ihre Nachtcreme. Während sie die Spuren der letzten Stunde beseitigte, schenkte er zwei Gläser mit Wasser voll, von denen er eines Alice reichte. Mittlerweile hatten sich für ihn einige Bruchstücke in seiner Erinnerung zu einem stimmigen ganzen zusammengesetzt.

„Du weißt schon länger Bescheid und ich hätte es merken müssen“, stellte Gunvald fest, als er sich auf das Bett setzte.

„Wieso?“ erwiderte Alice lächelnd. Sie hatte sich das Kopfkissen in den Rücken gestopft, um ihre halb liegende Position zu verbessern. „Ist doch nicht ungewöhnlich, dass der Partner blind bis zum Beweis des Gegenteils ist, auch wenn er Kriminalkommissar von Beruf ist“, neckte sie ihn.

Gunvald lächelte ebenfalls: „Kein gutes Zeichen, wenn ein Ermittler aus den ihm bekannten Fakten nicht die richtigen Schlüsse zieht. Ich hatte mich schon ein bisschen gewundert, dass du in den letzten Wochen auf Alkohol verzichtet hast. Dann war dir immer wieder schlecht und deine Hosen fingen an, so eng zu sitzen.“ Er fasste sich an den Kopf: „Sag mal, hast du Hilmir und Tina was erzählt? Ich hab zwar nicht alles mitbekommen, aber die beiden faselten vorhin von Schwangerschaft und Kindern.“

„Auf dem Weg zum Wasserfall wurde mir schwindlig. Tina hat mir dann auf den Kopf

zugesagt, dass ich schwanger bin. Kein Wunder, als Mutter von vier Kindern kennt sie sich aus. Da ist dann alles aus mir rausgebrochen, die Ängste, der Ärger. Es war schön, sich alles von der Seele zu reden“, bestätigte Alice seinen Verdacht.

„Und ich fall über dich her, kaum, dass du zur Tür rein bist. Ich war ganz schön selbstgerecht“, schlug Gunvald peinlich berührt die Augen nieder.

„Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung“, lobte Alice ihn leicht ironisch. Gunvald nickte nur geknickt und stellte die geleerten Gläser weg. Danach verschränkte er seine Hände mit denen von Alice. Er sah ihr ernst in die Augen. „Ich denke, wir müssen einiges klären. Irgendwie ist in der letzten Zeit einiges schief gelaufen bei uns. Ich möchte mich vor allem für mein beschissenes Verhalten entschuldigen, das ich an den Tag gelegt habe, seit wir in Island sind“, erklärte er ihr feierlich.

„Ich weiß nicht, was in mich gefahren ist, ob ich die Natur nicht ertragen kann oder diese langen hellen Nächte mich verrückt machen. Ich hätte dich niemals mit solchen Vorwürfe kränken dürfen. Es schmerzt mich, dass ich dich durch meine Ungerechtigkeit und Eifersucht so verletzt habe. Ich gelobe feierlich Besserung, aber bitte verlass mich nicht!“ appellierte er an sie.

Alice löste ihre rechte Hand aus seinem Griff und streichelte Gunvald über die Wange.

„Ich nehme deine Entschuldigung an. Ich will mich nicht von dir trennen, dazu liebe ich dich viel zu sehr. Im Gegenteil, ich hatte in den letzten Tagen eher Angst, dass du unsere Beziehung beenden willst. Der letzte gemeinsame Urlaub als Abschiedsgeschenk, bei dem du dich freiwillig langweilst, um meine Wünsche zu erfüllen.

Du bist eben ein Stadtmensch, der sich auf dem Land wie ein Fisch auf dem Trockenen fühlt. Du hast hier nichts sinnvolles zu tun, das ist nicht gut. Lass uns nach Hause fahren“, erwiderte sie liebevoll.

Gunvald atmete erleichtert auf: „Danke. Es tut mir leid, dass ich dir solchen Kummer bereitet habe.“ Er umarmte sie. Zwischen den Küssen, die er überall auf ihrem Gesicht verteilte, flüsterte er: „Wir bleiben hier! Wir werden das Ganze ab jetzt gemeinsam genießen. Ich liebe dich, du verstehst mich so gut. Und“, er beugte sich hinunter und küsste ihren Bauch, „ich liebe unser Kind. Wie weit bist du eigentlich?“

„Vor sechs Wochen bei der Routineuntersuchung hatte meine Gynäkologin eine Vermutung, als ich ihr erzählte, dass mir morgens häufig schlecht sei und ich mich immer so müde fühlen würde. Ich bin in der 14. Woche, also im vierten Monat. Wir bekommen ein Weihnachtskind. Ich wollte es dir morgen erzählen, an unserem Jahrestag“, Alice drehte sich um und kramte in ihrem Nachttisch, „hier, das wollte ich dir schenken.“ Sie drückte ihm ein quadratisches Bildchen in die Hand.

Gunvald konnte vor lauter schwarzen Schlieren nichts erkennen: „Was ist das?“

„Das erste Foto von unserem Kind, von der Ultraschalluntersuchung“, Alice zeigte auf einen winzigen Punkt auf dem Bild. „Hier. Du kannst es in die Brieftasche stecken und bei allen stolz herumzeigen.“

„Aha, das wird ja hoffentlich bald genauer zu sehen sein. Darfst du überhaupt angeln und die ganzen anderen anstrengenden Sachen?“ fragte er besorgt.

„Ich habe gleich, nachdem der Schwangerschaftstest positiv ausfiel, mit meiner Ärztin darüber gesprochen. Ich wollte sicher gehen, dass wir unseren Urlaub wie geplant durchziehen können. Sie hatte keine Bedenken und gab mir grünes Licht, so lange ich nicht übertreibe. Ich musste allerdings versprechen, nur vom Ufer des Flusses aus zu angeln. Bjössli, der Organisator, ist informiert und sucht für mich die passenden Stellen aus“, erklärte Alice.

„Na dann ist ja alles geregelt“, erwiderte Gunvald beruhigt und küsste sie zärtlich.

„Komm, leg dich bequemer hin.“ Alice schmiegte sich auf der Seite an ihn. Sie legte ihren Arm über seinen Bauch und schlang ihre Beine um seine, während sein linker Arm auf ihrem Rücken ruhte. So aneinander gekuschelt lagen sie still da, jeder hing seinen Gedanken nach.

„Jetzt bleibt nur noch eins zu klären“, murmelte Alice nach ein paar Minuten.

„Äh, was denn?“ wunderte sich Gunvald.

„Was war heute so wichtig, dass du mich vergessen hast?“ fragte Alice. „Gestehen Sie, Herr Larsson! Ich will alles wissen.“

„Wirklich Alles?“ vergewisserte sich Gunvald.

„Wirklich Alles!“ bestätigte Alice.

„Also, es war einmal ein besoffenes Schaf auf der Straße nach Ósar“, begann Gunvald seine Geschichte. Zugleich knipste er die Lampe aus. Sie wurde nicht mehr gebraucht.

„Ein besoffenes Schaf? Gunvald, der erste April ist lange vorbei!“ protestierte Alice.

„Das lag auf der Straße, glaub mir“, stellte Gunvald klar. „Lass mich weiter erzählen.“

„Na gut, hört sich nach einer lustigen Gute Nacht-Geschichte an“, gluckste Alice. Als Gunvald endete war sie zunächst still. Gunvald befürchtete schon, sie wäre inzwischen eingeschlafen. „Was hältst du davon?“ hakte er unsicher nach.

„Hm, ich schwanke noch. Einerseits sollte ich froh sein, dass du eine Beschäftigung gefunden hast, so lange wir hier sind. Andererseits ist es etwas erschreckend, dass du selbst im Urlaub den Polizisten in dir nicht verleugnen kannst und alles andere darüber vergisst“, sagte Alice. Nach ein paar Minuten Schweigen fuhr sie fort: „Ich neige dazu, die Geschichte positiv zu betrachten, wenn du mit der ganzen Wahrheit rausrückst.“

„Ich weiß nicht, was du meinst. Ich habe dir alles mitgeteilt“, versuchte Gunvald den Beleidigten zu spielen.

„Ach ja, und wer beschattet morgen den Müllkutscher? An der Stelle bist du ziemlich einsilbig geblieben, während dein Herz wie verrückt gehämmert hat. Immer ein sicheres Zeichen, dass du nicht alles erzählst. Also, raus damit! Unsere Tour in den Skagafjord fällt flach, weil du das übernimmst, ist es nicht so?“, bohrte Alice nach.

„Naja, es tut mir leid, ich hab nicht mehr dran gedacht. Ich wollte bei Gúnvaldur absagen, aber ich habe seine Handynummer nicht. Ich mach das morgen früh“, wollte Gunvald sich aus der Zwickmühle herauswinden. Alice kannte ihn allzu gut.

„Wo soll es denn hingehen?“ erkundigte sich seine Lebensgefährtin interessiert.

„Ins Langidalur und rund um den Svinavatn“, antwortete Gunvald.

„Ist auch schön. Okay, wir beide fahren morgen hinter dem Typen her, das kann ja nicht den ganzen Tag dauern. Anschließend bestimme ich, wie es weitergeht“, schlug Alice vor.

„Wir? Du kommst mit?“ fragte Gunvald.

„Ja, Schließlich wollten wir was zusammen unternehmen und es wäre unhöflich gegenüber dem Kollegen, so kurzfristig deine Zusage zurück zu ziehen. Also schlagen wir zwei Fliegen mit einer Klappe. Fällt außerdem weniger auf, wenn ein verliebtes Touristenpärchen die Stille abseits der üblichen Wege sucht“, erläuterte Alice verschmitzt.

„Oder willst du mich nicht dabei haben?“

Gunvald strahlte: „Klar, das ist die Lösung. Du bist wunderbar, mein Schatz.“ Er küsste sie intensiv an allen möglichen Stellen. Seine rechte Hand rutschte dabei unter ihr Sleepshirt und umfasste ihren Busen. Alice erwiderte seine Zärtlichkeiten. Sie streichelte seinen Körper unter dem Schlafanzug und liebte ihn so intensiv an einer bestimmten Stelle, dass Gunvald schließlich stöhnte. „Entweder du hörst sofort auf oder ich kann bald für nichts mehr garantieren. Darf man in der Schwangerschaft miteinander schlafen?“ wollte er wissen.

„Natürlich, das ist sogar gut für den Murkel, besonders nach Versöhnungen, da hat man doch den besten Sex“, grinste Alice. Sie zog Gunvald rasch die Pyjama-Hose aus, während er sie vom Shirt befreite. Danach gab es kein Halten mehr.

Kapitel 4: Frauen regieren die Welt

Um sieben Uhr Morgens ertönte die Melodie von „Ferien auf Saltkrockan“ im Zimmer der beiden schwedischen „Sonderermittler“. Gunvald stellte den Wecker in seinem Handy ab und sprang voller Tatendurst aus dem Bett. Er zog die Rollos hoch. Draußen strahlte die Sonne vom knallblauen Himmel auf die flache Küstenlandschaft.

Man konnte bis zur Lagune Hóp sehen. ‚Was für ein herrlicher Morgen nach dieser aufregenden Nacht! Wir haben eine heiße Achterbahnfahrt überstanden. Auf Regen folgt eben immer Sonnenschein‘, dachte er zufrieden bei seinen allmorgendlichen Dehn- und Streckübungen. Da es hinter ihm weiter still bleibt, drehte Gunvald sich um. Tatsächlich, Alice hatte sich noch nicht gerührt. „Hej, du Schlafmütze, wenn wir heute noch los wollen, müssen wir aufstehen! Auf in den neuen Tag, Liebling!“, er schüttelte sie sanft an der Schulter.

„Mhm“, grummelte sie, „ich bin müde, ich will noch schlafen.“ Damit rollte sie sich auf die andere Seite.

„Sag mal, was ist denn los? Sonst bist du doch immer die Frühaufsteherin von uns beiden“, Gunvald zog ihre Decke herunter und versuchte sie mit zärtlichen Streicheleinheiten zu wecken.

Alice dreht sich zu ihm um. Sie blinzelte ihn verschlafen-schelmisch an: „Gewöhn dich dran. In der Schwangerschaft verändert sich einiges, zum Beispiel kann das Schlafbedürfnis ebenso zunehmen wie andere Gelüste.“ Sie zog Gunvald an sich

und begann ihn leidenschaftlich zu küssen.

„Wunderbar! Leider können wir nicht den ganzen Vormittag miteinander knutschen. Wie wäre es stattdessen mit einer Einseiforgie unter der Dusche, nur du, ich und der Krümel?“, murmelte Gunvald nach ein paar Minuten ausgiebigen Austausches von Liebkosungen.

„Wenn du mich ins Bad trägst, wäre das überlegenswert“, flüsterte Alice ihm ins Ohr, während sie sein Haar zerwühlte.

„Na, dann komm, mein kleiner Faulpelz, im Urlaub gebe ich solchen Launen einer Schwangeren gerne nach“, Gunvald hob Alice lachend hoch und brachte sie ins Bad. Nach einer ausgedehnten Dusche und einem ebenso ausgiebigen Frühstück machten sich Gunvald und Alice auf den Weg nach Blönduós, begleitet von den guten Wünschen von Hilmir und Tina. Die beiden waren nach dem gestrigen Gespräch erfreut, dass die beiden Turteltauben erfolgreich wieder zusammengefunden hatten. Das gute Wetter sollte sich den ganzen Tag halten. So stand es jedenfalls im Bericht des Isländischen Meteorologischen Dienstes am Schwarzen Brett der Lodge. Alice setzte sich die Sonnenbrille auf. Gut gelaunt sah sie auf die vorbeiziehende Landschaft mit der flachen Küste auf der einen Seite und den zum Teil mit Schnee bedeckten Bergen und grünen Tälern auf der anderen Seite der Ringstrasse. „Klasse, wir erwischen einen Supertag!“ freute sie sich trotz der „Arbeit“ auf den bevorstehenden Tag.

„Ich habe gestern Nachmittag die Gegend auf der Karte und im Straßenatlas abgecheckt. Wir fahren ungefähr 47 Kilometer durch das Tal und rund um den See. Gúnvaldur wird uns noch die genaue Route mit den Stopps des Müllautos erklären. Wenn uns jemand fragt, wir sind auf Vogelbeobachtung dort. Kamera und Fernglas fallen dann nicht weiter auf.“

Alice zog den Reiseführer hervor. Nach einigem Blättern fand sie die Beschreibung der Gegend. „Das Svínadalur ist ein flaches, breites Tal mit weit verstreut liegenden Höfen. Das Tal hat laut Landnahmebuch seinen Namen von den Schweinen des ersten ortsansässigen Siedlers Ingimundur gamli erhalten, die dort erst nach einem Jahr wiedergefunden wurden. Sie hatten sich in der Zeit stark vermehrt. Die Kirche auf dem Hof in Auðkúla ist eine von zwei Kirchen in ungewöhnlicher Oktogonbauweise in Island“, las sie vor.

„Mal sehen, wie sich die Überwachung entwickelt. Wenn alles erledigt ist, können wir sicher anhalten oder zurückfahren und sie uns ansehen“, erwiderte Gunvald.

„Eistaucher, Sterntaucher und verschiedene Entenarten brüten dort, die dort ideale Bedingungen vorfinden“, zitierte sie weiter. „Da haben wir ja nach einigem Ausschau zu halten.“

Gunvald brummte nur zustimmend, da er warten musste, um in Blönduós von der Ringstrasse abzubiegen. Er parkte direkt vor der Polizeistation. Neben dem kleinen Fuhrpark der Polizei stand der Wagen der Bezirksveterinärin. Alice und Gunvald betraten pünktlich um halb zehn das Gebäude.

„Hæ, Gunvald, schöne Gesellschaft hast du mitgebracht“, begrüßte ihn sein isländischer Polizeikumpel jovial. „Du bist sicher Alice, Gúnvaldur Siggtryggsson. Schön, dass du uns unterstützt“, stellte er sich vor. Als er das irritierte Gesicht von Alice sah, wurde ihm bewusst, dass er Isländisch gesprochen hatte. Er entschuldigte sich und wiederholte seine Worte auf Englisch. Auch die weitere Unterhaltung führte er in dieser Sprache, um Alice einzubeziehen. „Nettes Mädchen, scheint ganz gut zu passen“, dachte er innerlich schmunzelnd, als er sah, wie Gunvald seiner Freundin fürsorglich einen Stuhl zurechrückte, nach dem er sie mit den anderen im Raum bekannt gemacht hatte.

„Also, kurz zu unseren bisherigen Erkenntnissen“, eröffnete Gúnvaldur den offiziellen Teil. „Alle Raben hatten ebenso wie das Schaf ordentlich einen sitzen, wie man so schön sagt. Sie haben wahrscheinlich aus dem kaputten Kanister getrunken, den Jón gefunden hat. Audur hat das angebliche Rasierwasser von Einar untersucht. Es ist wohl wirklich drin, was er behauptet. Aber damit ist er noch nicht aus dem Schneider, denn Jón konnte gestern auf seinem Beobachtungsposten sehen, wie er am späten Abend zusammen mit einem anderen die restlichen fünf Kanister entfernt hat. Leider war der andere nicht genau zu erkennen. Jón ist den beiden in den Ort gefolgt, wo sie den ganzen Schnaps in der Garage eines zur Zeit unbewohnten Hauses im Neubauviertel versteckten. Wir überwachen das Haus.“ Gúnvaldur räusperte sich kurz und trank einen Schluck Kaffee. Er zeigte dann anhand der an die Wand projizierten Karte die Strecke, die der Müllwerker heute fahren würde: „Einar braucht mindestens

dreißig Minuten bis zum Abzweig der Straßen 724 und 726, dort ist der erste Stopp, dann geht es weiter gegen den Uhrzeigersinn um den Svnavatn, zuerst über die 726 zum Abzweig nach Rtsstair, dann zum Abzweig 731/726, wo die nächsten Container beim Gemeindezentrum warten, und anschließend über die 731 und die Ringstrasse ohne weiteren Halt zurück nach Blndus.“ Gnvaldur sah Alice und Gunvald direkt an: „Klemmt euch so ab Höhe Hafratjrn hinter ihn, ihr müsstet es schaffen, rechtzeitig vor ihm da zu sein. Ich denke, nach einer guten Stunde ist er mit der Runde fertig. Meldet euch bei mir auf dem Handy, wenn ihr was habt. Wir klären dann ab, wie es weitergeht. Ich selbst werde zusammen mit Audur und Skli den Besuch bei Eirik nachholen. Jn hält hier die Stellung. Auf geht’s Leute.“

Auf dem Weg nach draußen nahm Gnvaldur kurz Gunvald beiseite: „Geht alles klar. Du fragst auf dem Hof nach Valdemar, das ist der Bauer. Du bestellst einen Gruß von mir und er schließt auf.“ Er sah, dass Alice vor der Abfahrt in der Toilette verschwand. „Komm, nutzen wir die Gelegenheit. Ich hab alles, was du wolltest, im Auto.“

Die beiden verstaute einen gut gefllten Korb und eine längliche Schachtel im Kofferraum von Gunvalds Jeep. „Wird sie nichts merken?“ fragte Gnvaldur leise. „Nej, der bleibt die ganze Zeit zu. Bei längeren Fahrten liegen unsere Sachen griffbereit auf der Rückbank“, antwortete Gunvald.

„Na dann, viel Glück! Wir hören voneinander, bless“, verabschiedete sich der isländische Polizist vom Schweden.

„Bless“, rief der zurück. Dann stieg er zu Alice in den Wagen und fuhr los Richtung Ringstrasse.

„Was hat denn der lange Blonde vor?“ wollte Audur wissen. Sie hatte die Umladeaktion und den Dialog der beiden bei ihrem Auto stehend interessiert verfolgt.

„Achte nachher auf ihre linke Hand, dann weißt du, was Sache ist. Ansonsten heb dir deine Neugierde für Eirik auf“, fertigte Gnvaldur sie ab. Er hatte nicht vor, ihr Gunvalds’ kleinen Plan zu verraten. „Los, lass uns starten.“

Eine gute Stunde später erwartete die Polizisten und die Bezirksveterinärin auf sbjarnanes, der Farm des mutmaßlichen Schwarzbrenners, nicht nur eine faustdicke Überraschung. Sämtliche Gebäude strahlten in einem neuen Anstrich, der Hofplatz war sauber und durch eine Ladung Schotter trocken gelegt, keine vergammelten, aufgerissenen Heuballen lagen hinter dem Schafstall, die kaputte Hoflampe war repariert. „Hat Eirik Heinzelmännchen importiert?“ fragte Gnvaldur nach einem verblüfften Rundblick über die ehemals verlotterte Farm.

„Er hat meine Auflagen ernst genommen. Wenn der Stall auch so anständig aussieht, dann wundere ich mich sehr, dass ausgerechnet seine Schafe betrunken durch die Gegend torkeln“, stellte Audur überrascht fest. „Mal sehen, was er dazu zu sagen hat.“

Zusammen mit den beiden Polizisten wandte sie sich dem Farmhaus zu, neben dem ein älterer blankpolierter Geländewagen stand. Ein gepflegter beige-weißer islensk Fjarhundurinn (isländischer Htehund) lief ihnen im Vorgarten entgegen, beschnffelte sie und bellte laut, um die Ankunft der Gäste anzuzeigen. Die Haustür öffnete sich und eine Frau trat hinaus. Sie war mittelgroß, vollschlank und trug einfache, aber adrette Arbeitskleidung. Weiblonde Augenbrauen und Wimpern, blasse Gesichtsfarbe, leicht vorstehende Zähne sowie wässrig blaue Augen verliehen ihrem Aussehen etwas frettchenhaftes. Das zu einem strengen Knoten straff nach hinten gebundene dünne hellblonde Haar unterstrich diesen Eindruck. Gnvaldur schtzte sie auf Mitte bis Ende Dreißig. Sie machte keinerlei Anstalten die drei Personen vor ihr nach ihrem Begehrt zu fragen, sondern startete sie nur durchdringend an.

„Goan daginn, wir wollen zu Eirik Bjrgolfsson, der wohnt doch noch hier?“, begrute der Vizepolizeichef die Frau schließlich, um das lastende, nur vom Schnaufen des Hundes und dem Geschrei der Möwen vom nahen Meer durchbrochene, Schweigen zu beenden. Sie konnten nicht den ganzen Tag hier herumstehen. Endlich bequemte sich die Frau, den Mund aufzumachen. „Ja, mein Mann lebt hier noch, warum auch nicht?“ kam es knapp zurück.

„Dein Mann?“ fragte Gnvaldur vollkommen perplex. Alle drei Amtspersonen sahen sich irritiert an, bisher dachten sie, über alles in ihrem Bezirk informiert zu sein.

„Ja, mein Mann! Ich bin Mara Ragnarsdttir. Mein Vater hat uns vor drei Wochen in Hafnarjrdur getraut“, legte sie nüchtern dar, als ob damit alles geklärt wäre. Sie reichte Gnvaldur die Hand, die er von dem neuen Sachverhalt übermannt, widerstandslos ergriff. Maras Händedruck war nicht von schlechten Eltern, wie er leidvoll feststellen durfte. „Inspektor Gnvaldur Sigtryggson, Polizei Blndus. Sergeant

Skúli Magnusson und Bezirksveterinärin Audur Finnþógaðóttir“, stellte er sich und seine Begleitung vor, die bei der Bekanntschaft mit dem Schraubstockgriff der Bauersfrau schmerzhaft zusammenzuckten.

„Wie ihr seht, steht hier alles zum besten. Die Auflagen sind erfüllt worden. Der vorgeschriebene Termin zur Überprüfung wurde allerdings nicht eingehalten. Es ist nicht in Ordnung, wenn von den Bürgern die Einhaltung von Vorschriften und Gesetzen erwartet wird, aber die zuständigen Behörden selbst schlampig arbeiten“, eröffnete María mit einem missbilligendem Blick ihren Frontalangriff auf ihre ungebetenen Besucher. Audurs lahm hervor gestotterte Erklärung unterbrach sie mit einer herrischen Handbewegung: „Papperlapapp. Wenn du deine Zeit richtig einteilen würdest, wäre die fällige Abnahme längst erledigt. Wahrscheinlich beschäftigst du dich zu viel mit unnützen Dingen wie Fernsehen und Biertrinken statt zu arbeiten. Müßiggang ist aller Laster Anfang, wie mein Vater immer sagt. Das solltest du dir hinter die Ohren schreiben!“

Bevor María weiter auf der vor Empörung rot angelaufenen Audur herumhacken konnte, schaltete sich Gúnvaldur ein: „Wie dem auch sei, wir müssen dringend mit Eirik reden. Wo ist er?“

„Der muss Heu machen. Ich führe euch auf dem Hof herum, dafür wird Eirik nicht gebraucht“, erwiderte María herablassend, ohne die Frage zu beantworten.

„Zum Teufel noch mal! Es geht hier nicht um die Überprüfung amtlicher Auflagen, sondern um etwas schwerwiegenderes, das wir nur mit Eirik besprechen können. Ruf ihn an, er soll herkommen!“ Gúnvaldur reichte es langsam.

„Auf diesem Hof wird nicht geflucht!“, wies ihn María zurecht. „Anrufen geht nicht. Auf der Wiese hat er keinen Empfang. Ihr müsst warten, bis er zum Mittagessen um eins zurückkommt“, erklärte sie schadenfroh. Es brachte ihr sichtlich Spaß, die örtlichen Vertreter der Ordnungsmacht in Wallung zu bringen.

Gúnvaldur sah auf die Uhr: ‚Verdammt, halb elf! Diese Ziege spinnt wohl. Will uns zum Narren halten, aber nicht mit mir!‘ „Wie du so schön sagtest: Müßiggang ist aller Laster Anfang. Da wir unsere wertvolle Arbeitszeit, die die Allgemeinheit bezahlt, nicht verschwenden wollen, wirst du Skúli den Weg beschreiben, damit er Eirik holen kann“, wies er sie an. Er drückte seinem Mitarbeiter die Autoschlüssel in die Hand. „Komm so schnell wie möglich mit ihm her. Audur und ich sehen uns in der Zwischenzeit hier um.“

Widerwillig gab María die gewünschte Auskunft. Gúnvaldur hatte sie ausgekontert. Mit verkniffenem Gesicht führte sie dann den Polizisten und die Tierärztin in den Stall, der sich als ebenso penibel gereinigt und hergerichtet erwies wie der Rest der Gebäude. „Man könnte vom Boden essen. Dieser Betrieb ist jetzt der sauberste im ganzen Bezirk“, äußerte sich Audur anerkennend in der Milchammer. „Ich kann problemlos das Abnahmeprotokoll abfassen.“

Gúnvaldur nickte, er hatte den Hof noch gut in seinem früheren extrem verlotterten Zustand in Erinnerung. „Da steckt viel Arbeit drin“, meinte er.

„Ja, wir legen niemals die Hände in den Schoß. Auf den Fleißigen liegt der Segen des Herrn“, erwiderte María stolz. Sie hatte sich auf dem Rundgang etwas entspannt. Gúnvaldur betrachtete sie argwöhnisch. ‚Mit Fleiß und frommen Sprüchen allein ist das hier nicht zustande gekommen, das kostet einen Haufen Kohle. Vor allem so ein Geschoß‘, dachte er, als er die funkelnagelneue Heuballenpress- und Verpackungsmaschine hinter ebenfalls dem neuem Traktor sah, mit dem Eirik in diesem Augenblick auf den Hofplatz fuhr.

„Goðan daginn, Eirik“, begrüßte Gúnvaldur den Bauern, einen hageren Mann in den Vierzigern. Sein braungebranntes Gesicht unter dem kurz geschorenen blonden Haar war von tiefen Falten durchzogen. Misstrauisch beäugte er den Polizisten, während er dem Hund, der bellend herbeigesprungen kam, beruhigend das dicke Fell streichelte.

„Was wollt ihr?“ knurrte Eirik mürrisch, ohne sich groß mit Höflichkeiten aufzuhalten. „Zunächst mal herzlichen Glückwunsch zur Vermählung und zum blitzsauberen Hof“, antwortete Gúnvaldur betont förmlich. „Audur und ich haben ihn geprüft und er entspricht wirklich allen Anforderungen.“

„Um mir das zu sagen, holt ihr mich von der Heuernte weg, an einem der besten Tage des Sommers? Ich verliere wegen dieses Blödsinns wertvolle Zeit“, brauste Eirik auf.

„Oh, wir haben natürlich auch ein Geschenk für euch mitgebracht“, sagte Audur ironisch.

„Geschenk? Was soll der Quatsch? Raus mit der Sprache, weshalb seit ihr wirklich

hier?“ brüllte Eirik.

Audur ging zu ihrem Kombi und öffnete die Heckklappe. Das Schaf und die zwei Lämmer sprangen hinaus. Sofort war der Hund bei ihnen. Bellend trieb er sie über den Hofplatz zur nächsten Rasenfläche an der Hoffeinfahrt. Nachdem sie zu seiner Zufriedenheit dort ankamen, lief er nach einem Pfiff wieder zu seinem Herrn zurück, der ihn lobte.

„Das Muttertier wurde bewusstlos auf der Straße liegend gefunden. Es hatte Alkohol im Blut. Das ist das dritte betrunkene Tier von dir. Ich hatte dich schon beim letzten Mal gefragt, wie deine Schafe an Hochprozentiges kommen, ohne eine Antwort darauf zu erhalten. Ich erwarte diesmal eine plausible Erklärung von dir“, sagte Audur ernst.

Ehe Eirik antworten konnte, mischte sich María ein: „Du willst uns doch nicht unterstellen, dass wir unsere Tiere mit Alkohol vergiften!“

„Irgendwo und irgendwie müssen sie es aufgenommen haben. Vielleicht ist bei Eirik's kleinen illegalen Aktivitäten was ausgelaufen? Deine Akte bei uns ist ja dick genug“, meinte Gúnvaldur süffisant.

María plusterte sich empört auf: „Wie kannst du es wagen! Eirik mag in der Vergangenheit gefehlt haben, aber er ist auf den Pfad der Tugend zurückgekehrt. Der Herr hat ihn erleuchtet! Die ganzen teuflischen Apparaturen schmiss er vor drei Monaten in meinem Beisein in den Müll. Aller Alkohol, der sich auf diesem Hof befand, wurde in den Ausguss gekippt. Durchsucht das ganze Haus, ihr werdet nichts mehr finden.“

„Genau, ich bin raus aus dem Geschäft. Jemand anderer muss in der Gegend Sprit schwarz brennen“, sagte Eirik ärgerlich.

„Ach nee, warum sind dann immer deine Schafe betroffen? Von den anderen Höfen waren bisher keine vergiftet“, warf Skúli, der den Polizeijeeep hinter dem Traktor geparkt hatte, ein.

„Was weiß ich, die Tiere treiben sich im Sommer doch überall rum! Vielleicht ist auf einem der anderen Höfe einer eingestiegen und brennt schwarz, das ganze Zeug läuft aus und die Tiere trinken es. Unmöglich, dass jemand meine Schafe vergiftet! Ich werde mich beim Bauernverband beschweren! Ihr müsst das unterbinden! Wofür bezahlen wir euch denn?“, forderte Eirik aufgebracht.

„Hegst du einen Verdacht gegen einen deiner Nachbarn als Schwarzbrenner?“, hakte Audur nach.

Eirik zuckte mit den Schultern: „Nö, ich kann nur vermuten, dass das so ist. Eine andere Erklärung habe ich nicht für die Vergiftungen unserer Tiere.“

„Pauschale Verdächtigungen helfen uns nicht weiter. Ich nehme eure Aussagen zur Kenntnis. Ich bin trotzdem nicht vollständig überzeugt, dass hier alles mit rechten Dingen zugegangen ist. Wir werden noch einmal gründlich das Hofgelände überprüfen“, erklärte Gúnvaldur.

„Tut, was ihr nicht lassen könnt. Ihr werdet nichts finden“, erwiderte María im Ton entrüsteter Rechtschaffenheit. „Wir sind anständige, gottesfürchtige Leute.“ Eirik legte den Arm um sie und sagte zustimmend: „Jawohl, wir arbeiten beide hart und haben uns nichts vorzuwerfen. Die Zeit der Schwarzbrennerei ist für mich vorbei, seit ich wieder Teil von Gottes Herde bin.“

Marías Voraussage sollte sich bewahrheiten, denn nach einer gründlichen Durchsuchung bis in die hintersten Winkel der Farm standen die drei mit leeren Händen da.

„Ich hätte da nur noch eine Frage, Eirik. Wie finanzierst du eigentlich die Renovierung deines Hofes? Das und die neuen Geräte muss doch eine Stange Geld gekostet haben?“ fragte Gúnvaldur zum Abschluss. Er stand auf dem Hofplatz und wies auf den Traktor, der in der Mittagssonne funkelte

„Mit meiner Mitgift und einem Kredit von Landsbanki, was hast du denn gedacht?“ fuhr ihn María an.

„Soso. Na gut, das war's dann für heute. Lasst uns zurückfahren“, grummelte Gúnvaldur. Er war äußerst unzufrieden mit dem Ergebnis des Besuchs. Eirik und María mit ihrer frömmelnden, selbstgerechten Art gingen ihm auf die Nerven. Er wollte nur noch weg.

Kurz nach der Abfahrt, der Abschied fiel kurz und frostig aus, meldeten sich die „Beschatter“ vom Svínavatn. Das Gesicht des isländischen Polizisten hellte sich im Lauf des Gesprächs etwas auf: „Na, das ist doch sehr interessant. Passt mal auf, wir treffen uns so um halb zwei in der Station. Mithilfe eurer Fotos finden wir den Typen endlich. Ich lade Einar zum Verhör vor und veranlasse, dass sein Müllwagen durchsucht wird. Dann machen wir Nägel mit Köpfen. Bless.“ Er wandte sich zu Skúli, der

am Steuer saß: „Wenigstens die beiden haben was gefunden. Einar arbeitet nicht allein.“ Er wählte die Nummer der Polizeistation, wo sich Jón meldete. Gúnvaldur wies ihn an, einige Sachen zu recherchieren. Jón teilte ihm mit, dass von der Streife die Meldung eingegangen sei, zwei der Spritkanister seien kurz vor zehn aus der Garage geholt worden von dem Unbekannten vom Vorabend. Leider konnte er auch diesmal nicht identifiziert werden, aber er fuhr Richtung Mülldeponie. „Immerhin ein kleiner Fortschritt“, seufzte Gúnvaldur, als er auflegte.

„Mein lieber Scholli, auf Ásbjarnanes hat sich ganz schön was verändert. Der Eirik sah doch früher genauso vergammelt aus wie sein Hof“, meinte Skúli später im Laufe der Fahrt.

„So war der schon während unserer gemeinsamen Schulzeit. Der galt immer als hoffnungsloser Fall. Da fragt man sich, woher er auf einmal diese Frau hat, noch dazu aus dem Süden und anscheinend mit ordentlich Zaster im Rücken“, sagte Gúnvaldur.

„Die hat die Hosen an! Eirik steht ordentlich unter dem Pantoffel. Der muss springen, wenn sie mit dem Finger schnipst“, lästerte Skúli.

„Würde mir stinken, denn ganzen Tag fromme Sprüche und Gebete, auch wenn sie eine gute Hausfrau ist. Eine Bereicherung für unsere Abstinenzler“, stimmte Gúnvaldur ein. „Ich habe im Wohnzimmer ein Foto von einem Pfarrer gesehen, das könnte ihr Vater sein. Kam mir irgendwie bekannt vor, aber ich kann mich nicht erinnern, woher.“

„Na, gleich wissen wir mehr“, erwiderte Skúli, während er von der Ringstraße zum Revier abbog.

„Hoffentlich, ich fresse einen Besen, wenn Eirik keinen Dreck am Stecken hätte“, brummte Gúnvaldur.

Knapp zehn Minuten, nachdem Gúnvaldur den Wagen oberhalb des Hafratjörn geparkt hatte, rollte der Müllwagen an ihnen vorbei. Er fuhr die schottrige Piste langsam hoch bis zum Abzweig der Straße, wo die Müllcontainer standen. Sie hatten schon festgestellt, dass der Platz, auf dem sie an dem kleinen See standen, sehr gut für die Beobachtung dieser Stelle geeignet war. Gúnvaldur setzte die Kamera an, die er wie zufällig in die passende Richtung schwenkte. Der zwölffache Zoom der isländischen Polizeikamera machte sich bezahlt. Er konnte trotz der Entfernung gestochen scharfe Bilder davon schießen, wie Einar und eine weitere Person die zwei Container kurz inspizierten und einen auswechselten.

„Wir sollten uns das genauer ansehen. Wir dürfen ohnehin nicht so dicht an ihn ranfahren, sonst riecht er noch Lunte“, sagte er zu Alice, als sie ins Auto einstieg.

„Der zweite hat was herausgenommen und wieder hineingeschmissen. Es war deutlich durch das Fernglas zu sehen“, nickte Alice.

Weiter oben hielten sie neben den grünen Behältern. Vom Müllwagen war nichts mehr zu sehen. Vorsichtig öffneten sie beide Container. Im größeren wurden sie fündig. Er war zur Hälfte mit Sperrmüll gefüllt. Unterhalb der Luke befand sich, eingeklemmt zwischen zwei kaputten Gartenstühlen, ein kleiner Kanister. Gúnvaldur dokumentierte die Fundsituation mit ein paar Fotos. Dann zog er den Behälter raus, drehte die Kappe auf und schnüffelte: „Schnaps!“ Er drückte ihn Alice in die Hand, fotografierte ihn und nahm eine Probe mit dem Probenröhrchen, das er von Audur erhalten hatte, bevor er ihn zurückstellte.

„Eine einfache und effektive Methode, den Stoff zu verteilen. Die Abnehmer wissen, wann die Abfuhr stattfindet. Sie stellen die leeren Kanister mit dem Geld für den neuen Sprit rechtzeitig in einen der Container und holen sich den Nachschub, wenn sie den nächsten Müll herbringen“, fasste Alice kurz das erste Ergebnis ihrer Beschattung zusammen.

„Wenn mich nicht alles täuscht, kommt der Käufer bereits“, Gúnvaldur wies auf eine sich nähernde Staubwolke auf der Schotterstraße. „Lass uns weiterfahren, den müssen wir nicht unbedingt treffen.“

Einige Zeit später tauchte der Müllwagen vor Gúnvaldur und Alice' Auto auf. Er fuhr gerade vom nächsten Haltepunkt seiner Rundtour ab. Bei der Inspektion der Containers wurden sie nicht fündig. Vorsichtig hefteten sie sich an die Fersen von Einar. Da dieser langsam und vorsichtig über die unbefestigte Straße schaukelte, war es schwierig den nötigen Abstand zu halten. Auf der Höhe des Hofes Auðkúla blieb Gúnvaldur kurz stehen, um ihm etwas Vorsprung zu geben.

Alice nutzte die Gelegenheit und fotografierte die Kirche mit ihrem eigenen Apparat für das heimische Fotoalbum ab. „Die Realität schlägt das Bild im Reiseführer um Längen“, meinte sie begeistert.

„Wir kommen wieder, wenn wir unsere Aufgabe erledigt haben“, versprach Gunvald. Eine Viertel Stunde später fanden sie mit ihrem Wagen eine Stelle beim Auðkúlorétt neben dem Gemeindezentrum, die es ihnen ermöglichte, ungesehen das Geschehen zu beobachten. Gunvald konnte Einar und den zweiten Mann auf dem Parkplatz bei der Übergabe eines vollen Kanisters an einen älteren Mann ablichten. Er reichte ihnen zwei leere zurück. Dann wechselte ein gut gefüllter Umschlag den Besitzer. Gunvald grunzte zufrieden: „Das dürfte als Beweis für den illegalen Handel mit Alkohol reichen. Ich ruf Gúnvaldur an, wir sind fertig.“

Nach dem Gespräch mit dem isländischen Kollegen blickte Gunvald seine Freundin an. „Wir sollen um halb zwei in Blönduós zu einer Besprechung sein. Also haben wir jetzt fast zwei Stunden Zeit. Was ziehst du vor, Essen oder Kirche?“ fragte er sie.

„Erst die Kirche, dann Essen“, bestimmte Alice.

„Dein Wunsch ist mir Befehl“, Gunvald wendete den Wagen und fuhr die gut drei Kilometer zurück nach Auðkúla. Dabei überlegte er, wie er es hindrehen könnte, einige Minuten ohne Alice in der Kirche zu sein. Der Zufall kam ihm zu Hilfe. Als sie auf den Hof ankamen, ging gerade der Bauer, ein jüngerer Mann in Begleitung eines zehnjährigen Jungen zum Stall. Da Alice dringend für kleine Polizistinnen musste, fragte sie ihn direkt nach der Begrüßung, ob sie die Toilette im Bauernhaus benutzen könnte. Valdemar schickte sie deshalb mit seinem Sohn zu seiner Frau Ósk. Gunvald atmete auf. „Klasse, jetzt habe ich freie Bahn für meinen Plan“, sagte er zu Valdemar. „Gúnvaldur deutete an, dass du die Kirche für einen Heiratsantrag brauchst?“, fragte dieser interessiert.

„Ja, ich hoffe es macht dir nichts aus, aber sie ist ideal dafür, so schön romantisch“, lächelte Gunvald. Er öffnete die Heckklappe des Jeeps und nahm die längliche Schachtel und den Korb heraus.

„Überhaupt nicht. Ich freue mich, wenn unsere Kirche für so einen erfreulichen Anlass genutzt wird“, erwiderte Valdemar. Er ging mit Gunvald hinüber und schloss die Tür auf. „Ich lass den Schlüssel stecken. Ihr bringt ihn dann wieder zurück, wenn ihr ihn nicht mehr braucht. Viel Glück.“

„Danke“, Gunvald schüttelte Valdemar die Hand. Dann betrat er die achteckige Kirche, die innen mit Holzbänken, einem hübschen Altarbild von einem dänischen Maler aus dem 19. Jahrhundert und zwei kupfernen Leuchtern ausgestattet war.

Als Alice einige Zeit später die kleine Treppe zur Kirche emporstieg, stutzte sie, als sie auf jeder Stufe eine rote Rose vorfand. Kopfschüttelnd hob sie eine Blume nach der anderen auf. Sie folgte der Blumenspur in die Kirche, die sich den ganzen Gang hoch zog. „Gunvald, sieh mal, die hat jemand liegen lassen“, rief sie ihrem Freund zu, der ihr entgegenkam.

„Sie sind für dich, zu unserem Jubiläum, älskling“, Gunvald führte sie nach vorne zu einem Stuhl vor dem Altar, der von Teelichtern in Form eines Herzens und weiteren Rosen in verschiedenen Farbschattierungen umringt war. Gunvald setzte sie auf den Stuhl. Er selbst ließ sich auf ein Knie nieder und ergriff ihre rechte Hand. „Alice, heute vor drei Jahren wurden wir endlich ein Paar. Nun erwarten wir ein Kind zusammen und ich finde, es ist an der Zeit, für klare Verhältnisse zu sorgen“, begann er, sich nervös räuspernd. ‚Klare Verhältnisse? Gunvald, du Idiot, das hattest du doch ganz anders geprobt‘, beschimpfte er sich selbst, als er diese nüchternen Worte herausbrachte. „Ich meine, ähm, ich meine, also ich äh liebe dich von ganzem Herzen. Ich will, dass wir für immer zusammenbleiben, also ich möchte dich fragen, ob du mich willst. Ob du mich heiraten willst, also äh“, stotterte er hervor, sich in den Sätzen verheddernd. Gunvald guckte Alice besorgt an. ‚Wenn sie nun ablehnt.‘ Angesichts dieser schrecklichen Möglichkeit brach ihm der kalte Schweiß aus. „Hej, bekomme ich eine Antwort?“ fragte er bemüht locker als Alice zunächst kein Wort herausbrachte. Alice schluckte vor Rührung. ‚Mein Gott, Gunvald! Ist das romantisch‘ dachte sie überwältigt. „Ja, ich will, ich will“, strahlte sie ihn schließlich an. „Ich will dich, du arroganter, steifbeiniger, zynischer Schuft, der seinen weichen Kern unter einer rauen Schale verbirgt. Du bist in Wirklichkeit ein hoffnungsloser Romantiker, Gunvald Larsson! Ja, ich will dich, ich liebe dich auch von ganzem Herzen.“ Sie beugte sich vor und küsste ihren Verlobten. ‚Wie das gut das klingt. Verlobter.‘

„Eins fehlt noch“, sagte Gunvald verschmitzt, als sie eine kurze Pause machten. Alice sah ihn erstaunt an. Gunvald stand auf und zog sie hoch. Dann nahm er aus der Jackentasche eine kleine schwarze Schachtel. In ihr lag ein glatter kleiner Reifen, in den oben ein flacher polierter schwarzer Stein in Längsrichtung eingelassen war. Gunvald steckte ihn Alice feierlich an den linken Ringfinger: „Dein Verlobungsring.“

Alice sah verzaubert auf den Ring. Er passte perfekt.

„Ich habe ihn in Reykjavik bei einer Kunstgalerie im Schaufenster gesehen. Die Künstlerin verarbeitet Obsidianlava mit Platin. Beim Kauf und der Gravur habe ich die Zeit vergessen und dich versetzt“, erklärte Gunvald.

„Er ist wunderschön. Vielen Dank, mein Herz“, Alice umarmte Gunvald stürmisch. Dabei liefen ihr ein paar Tränen vor Freude herunter.

„Hej, fängst du jetzt immer an zu heulen, wenn du dich freust?“ neckte Gunvald sie zärtlich. Er wischte ihr die Tränen von den Wangen.

„Na ja, ich hab im Augenblick wegen der Schwangerschaft etwas nah am Wasser gebaut“, lächelte Alice. Mitten in die romantische Stimmung gab es auf einmal ein knurrendes Geräusch. Alice' Magen machte unmissverständlich klar, dass er gefüllt werden wollte. „Unser Krümelchen möchte gefüttert werden. Lass uns einen schönen Picknickplatz suchen“, forderte Alice von Gunvald.

Nach dem sie die Kirche aufgeräumt und den Schlüssel bei Valdemar abgegeben hatten, machten sie sich auf den Weg.

Kapitel 5: Ein dicker Fisch an der Angel

„Superklasse eure Fotos! Nun können wir den Sumpf trockenlegen!“ strahlte Gúnvaldur mit der Sonne um die Wette, als er sich am Nachmittag die Ausbeute der schwedischen Kollegen sichtete. Skúli hatte die Karte der Kamera ausgelesen und die besten Bilder ausgedruckt.

„Für unsere notorischen Alkis brechen schlechte Zeiten an“, brummte Bjarni zufrieden. Der schlaksige, semmelblonde Bezirksvorsteher war zur Besprechung herüber gekommen, um sich über die aktuelle Lage zu informieren. „Könnt ihr nun den Unbekannten von gestern identifizieren?“

Jón tippte auf ein Foto vom Auðkúlorétt: „Der Typ, der heute mit Einar mitfuhr, ist der gleiche, mit dem er gestern Abend den Sprit versteckt hat. Größe und Körperhaltung kommen hin. Da aus dem Einsatzplan von Einar nicht hervorging, mit wem er unterwegs ist, habe ich gerade bei Arngrímur nachgefragt. Der sagte, er hätte Einar einen neuen Kollegen zur Einarbeitung mitgegeben, einen Lárus Thorsteinsson. Kommt aus dem Osten. Eine Anfrage, ob er schon mal aufgefallen ist, läuft bei den Kollegen in Egilsstaðir.“

„Gut, wir laden beide zum Verhör. Beweise für eine Anklage wegen illegalen Alkoholhandels hätten wir genug“, bestimmte Bjarni.

„Ihr solltet damit warten“, mischte sich Alice ein.

„Warum?“, wunderte sich der Bezirksvorsteher über den Einwurf der schwedischen Kriminalinspektorin.

„Ihr wisst bisher nicht, wer den Schnaps wo brennt. Wenn ihr Einar und seinen Kompagnon weiter überwacht, führen sie euch eventuell hin bzw. entlarven sich selbst als Hersteller. Außerdem würde so das gesamte Beziehernetz auffliegen“, erklärte Alice.

„Naja, Einar könnte uns zwar im Verhör verraten, was wir wissen wollen, aber die Idee, ihn in Ruhe zu lassen, ist nicht schlecht“, gab Gúnvaldur zu.

„Eine weitere Überwachung wäre gut, vor allem von diesem Lárus, der steckt ganz tief mit drin“, sprang ihm Skúli bei. „Die heimliche Durchsuchung von Einars Müllwagen hat zwar nichts gebracht, aber die Streife hat gemeldet, dass Lárus die drei leeren Kanister von heute in der Garage deponiert hat. Heraus kam er mit zwei vollen Spriteflaschen, die bestimmt keine Brause enthielten.“

Bjarni rieb sich das Kinn und überlegte ein paar Minuten. „Okay, wenn ihr meint, dann fahren wir diese Taktik“, sagte er schließlich im Aufstehen. „Wenn wir mehr wissen, schlagen wir zu. Haltet mich auf dem Laufenden, bless“, wollte er sich verabschieden.

„He stopp, wir noch über Eirik sprechen“, hielt ihn Audur auf. „Seine Rolle und die von seiner Frau ist ziemlich undurchsichtig. Die Erklärung für die Trunkenheit seiner Schafe fand ich nicht gerade überzeugend. Außerdem frage ich mich, ob das Geld für die Renovierung der Farm wirklich von Landsbanki kommt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die einem notorisch klammen Bauern einfach einen größeren Kredit gewähren.“

„Moment mal, wovon redest du? Eirik Björgolfssons Hof sollte demnächst zwangsversteigert werden! Und was heißt seine Frau?“ Bjarni blieb verwirrt stehen.

„Du weißt es also nicht. Dann höre und staune“, grinste Gúnvaldur. Während er schilderte, was sie heute Vormittag auf der Farm erlebt hatten, fiel Bjarni endgültig

die Kinnlade herunter. Er kannte den Bauern ebenfalls seit der gemeinsamen Schulzeit.

„Reden wir von dem gleichen Mann?“ fragte er ungläubig.

Gúnvaldur nickte: „Ja. Aber das Beste kommt ja noch. Jón berichte mal, was bei deinen Nachforschungen rausgekommen ist.“

„Diese rechtschaffene Person María Ragnarsdóttir ist nicht beim unserem Einwohnermeldeamt gemeldet. Ebenso wenig wurde die Ehe mit Eirik angezeigt“, begann

Jón, als ihn ein Schnauben von Audur unterbrach. „Ha, und die geht auf mich los, weil ich angeblich nicht ordentlich arbeite“, regte sie sich auf.

Jón zuckte mit den Schultern: „Kommt doch öfter vor, dass die Bürger mit zweierlei Maß messen. Ich habe in Hafnarfjörður angefragt, wo sie nach wie vor gemeldet ist. Die konnten mir einiges erzählen. Auch im Internet sind sie und ihr Vater Ragnar Ragnarsson gut vertreten, denn die beiden stehen an vorderster Stelle in der Abwehr des Teufels Alkohol.“

„Was? DER Ragnar Ragnarsson ist Marías Vater?! Wow, wie hat ausgerechnet Eirik die an Land gezogen?“ Bjarni kam aus dem Staunen nicht mehr heraus.

„Was ist denn so besonderes an diesem Typen?“ fragte Gunvald neugierig in die sich gar nicht wieder einkriegende Runde der Isländer.

„Ragnar ist ein hervorragender Freikirchenprediger, tritt regelmäßig im Fernsehen auf, durch und durch ehrenwert. Zugleich ist er der nüchternste Mann Islands, denn er ist ein überzeugter Abstinenzler und hat lange gegen den Fall der Prohibition in Island gekämpft. Ihr wisst wahrscheinlich, dass vor 1989 in Island kein Bier ausgeschenkt werden durfte“, erklärte Gúnvaldur dem Schweden

„Die Liebe geht gelegentlich seltsame Wege, wenn eine Abstinenzlertochter einen notorischen Schwarzbrenner heiratet“, konstatierte Bjarni ironisch. „Was will sie als Bauersfrau auf dem platten Land mit einem wie Eirik?“

„Ein gutes Werk vollbringen“, erwiderte Gúnvaldur trocken. Er legte Ausdrucke von einer Website auf den Tisch. „Die beiden beschreiben in einem eigenen Blog die Wandlung vom Saulus zum Paulus, das ganze garniert mit Vorher- und Nachher-Bildern. Ragnar hat doch vor ein paar Monaten eine Kampagne losgetreten, um einsamen Bauern eine Frau zu verschaffen, um sie aus den Klauen der Dämonen Langeweile, Fernsehkonsum und Alkohol zu retten. Außerdem will er so die Landflucht stoppen. Eirik hat an der Aktion teilgenommen, weil er keinen anderen Ausweg mehr sah, seinen Hof zu retten. Dabei ist er an María geraten, die natürlich mit gutem Beispiel vorangehen wollte. Demnächst möchten sie einen Feldzug gegen den Alkohol und für Gott im Bezirk starten. Dazu sollen unter anderem Gebetsandachten mit Pfarrer Ragnar auf dem Hof stattfinden. Außerdem ist María ausersehen, unserem örtlichen Ableger der Abstinenzlervereinigung neuen Schwung zu geben.“

„Tue gutes und rede darüber. Ob Eirik für sie ein guter Griff ist, wird sich noch zeigen, er hat in jeder Hinsicht profitiert. Sie musste ganz schön in die Hände spucken, um ihn und den Hof auf Vordermann zu bringen“, kommentierte Bjarni sarkastisch das Material. „Fragt sich nur, woher das ganze Geld für Entschuldung und Renovierung des Hofes kommt. Selbst wenn es eine große Mitgift und einen Kredit von Landsbanki gab, kann das nicht gereicht haben. Eirik stand vor dem Bankrott. Er war bis über das Dach seines ehemals verrotteten Hofes verschuldet.“

„Wahrscheinlich hat der Name seines Schwiegervaters geholfen, eine Umschuldung oder Stundung hinzubekommen, aber ein Kredit...“, meinte Audur, die sich interessiert die Fotos aus dem Blog ansah.

„Also müssen noch andere Geldquellen im Spiel sein, ergo brennt er nach wie vor schwarz, da gibt’s viel Kohle abzugreifen“, war Gunvalds Schlussfolgerung.

„Aber wir können es ihm nicht beweisen! Wir haben in Ásbjarnanes alles auf den Kopf gestellt, nichts zu finden. Der Hof ist so trocken wie die Oðadarhaun, alkoholtechnisch gesehen. Die alten Saufkumpel von Eirik gehören sicher nicht mehr zum Freundeskreis und María überwacht wahrscheinlich ihn bzw. sein Handy streng, damit er nicht vom Pfad der Tugend abweicht. Wie tritt er mit ihnen in Kontakt, ohne dass sie Verdacht schöpft?“ fragte Gúnvaldur händeringend.

„Moment mal, hat Arngrímur nicht was davon gequatscht, dass Einar mittlerweile Mitglied bei den Abstinenzlern ist?“ fragte Jón die beiden Namensvettern.

Gúnvaldur kniff in die Augen zusammen und legte den Kopf in den Nacken. „Jaa, ich kann mich dunkel dran erinnern, dass er so was sagte“, antwortete er gedehnt.

„Das war nach dem Einfangen der Raben“, warf Audur ein.

„Nachdem Jón nach Einar fragte“, bestätigte Gunvald, der ebenfalls an die Decke gesehen hatte als wenn von dort die Erleuchtung käme. „Das wird der bigotten Ehefrau

bestimmt nicht gefallen, wenn ihr Gatte ausgerechnet die Antialkoholiker als Kontaktbörse für seine illegalen Geschäfte benutzt. Fehlt nur noch, dass dieser Lárus zu der Truppe gehört.“

„Ja, gehört, sowohl in Egilsstaðir als auch hier“, Skúli winkte mit einem umfangreichen Fax, das er vor zehn Minuten aus dem Gerät gezogen hatte. „Die Geschichte lief bei ihm ähnlich wie bei Eirik. Er war seit seiner Teenagerzeit als Schwarzbrenner aufgefallen. Nach kleineren Geldstrafen wurde er vor anderthalb Jahren zu einer Haftstrafe von fünf Monaten verknackt. Im Gefängnis schwor er dem Alkohol ab, nach dem er Ragnar Ragnarsson bei einer Predigt in der Gefängniskapelle erlebt hatte. Nach seiner Entlassung schloss er sich als Geläuterter den Abstinenzlern an. Vor drei Monaten zog er aus dem Osten hierher, weil er einen Job bei der Müllabfuhr bekam. Davor war er vier Monate arbeitslos, hat sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser gehalten.“

„Damit wäre zwar die Frage, wo die Fäden des Spinnennetzes zusammenlaufen geklärt, aber unsere Beweiskette hat nach wie vor große Lücken, die Indizien reichen nicht aus“, fasste Bjarni frustriert zusammen.

„Ihr müsst die Brennerei finden, dann könntet ihr den Hauptschuldigen schnell dingfest machen. Wie sieht es in der Nachbarschaft von dem Hof aus? Gibt es da aufgelassene Farmen, in deren alten Ställen man Schnaps produzieren könnte, ohne groß aufzufallen?“ fragte Alice. Sie wollte den Kollegen gerne helfen, die im Augenblick nicht recht weiter wussten.

„Mal sehen“, Gúnvaldur zog eine Detailkarte der Gegend um den Vesturhópsvatn heran. „Hier, es gibt zwei Höfe, die nicht mehr bewirtschaftet werden. Gottorp direkt neben Ásbjarnanes und schräg gegenüber Vatnsendi.“

„Die alten Besitzer von Vatnsendi bewohnen das Haus im Sommer. Die stecken bestimmt nicht mit unserem Schwarzbrenner unter einer Decke. Mein Großvetter Braggi ist nämlich ein total misstrauischer alter Knochen, der Eirik nicht mag. Auf Gottorp dagegen verfällt alles, seit Tante Björk vor zwei Jahren gestorben ist. Ihr Großneffe Geir, der alles geerbt hat, ist im Ausland. Dem ist das egal“, referierte Skúli, der von dem alten Pfarrhof Breiðabólstaðir stammte und sich in den lokalen Verhältnissen gut auskannte.

„Hm, irgendwie erinnere ich mich dunkel, dass meine Frau neulich Gottorp erwähnte“, sinnierte Gúnvaldur, während er sein Mobiltelefon herauszog und eine Nummer wählte. „Hæ Sólrún, sag mal, du hast mir vor kurzem was über den Hof Gottorp erzählt. Aha, sehr interessant. Kannst du uns einen Katasterauszug rüberbringen, würde uns sehr helfen beim Geheimnis der besoffenen Schafe. Bis gleich.“ Er beendete das Gespräch. Triumphierend verkündete er der erwartungsvollen Runde um ihn: „María Ragnarsdóttir und Eirik Björgolfsson haben bereits vor drei Monaten alle landwirtschaftlich nutzbaren Weiden und Wiesen von Gottorp gekauft. Der Großneffe hat nur das Haus mit etwas Land drumherum behalten. Sólrún bringt uns die Unterlagen.“ Diese Auskunft schlug ein wie eine Bombe. Jón und Skúli schnauften erregt. Audur schlug sich mit der Hand auf den Oberschenkel: „Unfassbar, woher haben sie die Kohle dafür? Da ist doch was oberfaul!“ „Genau“, stimmte Gúnvald aus tiefstem Herzen zu. „Da müsste man suchen.“

„Schlecht, außer den betrunkenen Schafen gibt es keine belastenden Beweise, die eine Durchsuchung rechtfertigen würden“, wandte Bjarni ein. „Wir müssen einen anderen Weg finden, nur welchen?“

„Ganz einfach, das schwedische Touristenpärchen tritt wieder in Aktion. Auf einer kleinen Rundfahrt interessieren wir uns neben Borgarvirki auch für alte verfallene Farmgebäude“, schlug Alice schmunzelnd vor.

Gúnvaldur klatschte in die Hände. „Klar, das ist unverdächtig. Touristen, die wandern und Seehunde beobachten wollen. Nur, was macht ihr, wenn Eirik dort arbeitet?“

„Wenn es drauf ankommt, stellen wir uns dumm. Wir verstehen kein Wort Isländisch und wissen nicht, dass das Privatbesitz ist, den man nicht betreten darf. Mehr als uns wegschicken kann er nicht“, erwiderte Gúnvald, der die Idee von Alice klasse fand. Dieser Urlaub versprach ein großer Spaß zu werden. Bigotten Spießern spuckte er gerne in die Suppe. Auch von den anderen kam Zustimmung zu dem Plan. Schließlich war der vormittägliche Einsatz der beiden ein großer Erfolg gewesen.

„Hæ, hier geht es ja lustig zu“, grüßte eine angenehm weiche Stimme von der Tür her. Dort stand eine mittelgroße, schlanke Frau mit braungrünen Augen. In ihrem brünetten lockigen Haaren sah man ein paar graue Strähnen.

„Sólrún!“, Gúnvaldur sprang auf. Er zog sie vollends in den Besprechungsraum und

drückte sie auf einen freien Stuhl. „Hier, das sind Gunvald und Alice aus Schweden, meine Frau Sólrún“, stellte er ihr das Paar vor.

„Freut mich, euch endlich kennen zu lernen, mein Mann hat mir schon so viel von euch erzählt“, begrüßte sie die beiden. „Herzlichen Glückwunsch zur Verlobung“, fügte sie mit einem Lächeln hinzu, als sie den Ring an Alice linker Hand sah. „Der ist von Anna Bryndis Sveinsdóttir, nicht wahr?“

Nun hagelte es von allen Seiten die Glückwünsche der anderen, die nichts bemerkt hatten. Der Ring wurde gebührend bewundert, um so mehr, da er von einer isländischen Designerin stammte. „Danke“, murmelten die beiden Verlobten schließlich verlegen. Sie hätten die Veränderung ihrer Beziehung später gerne selbst verkündet.

„Leider können wir jetzt nur mit Kaffee und Kleinur darauf anstoßen, aber wenn der Fall geklärt ist, veranstalten wir für euch ein isländisches Barbecue als Verlobungsfeier mit allem drum und dran“, verkündete Gúnvaldur. Er grinste über beide Backen. Die Überraschung war ihm gelungen.

„Klar, das muss gebührend gefeiert werden“, strahlte Sólrún ihn liebevoll an. Er hatte ihr heute morgen das kleine Geheimnis der beiden verraten, da er ihre Hilfe brauchte, um die von Gunvald gewünschten Sachen zu besorgen. Vor allem die Blumen waren ein Problem gewesen, da die letzte Lieferung bei den Supermärkten schon zwei Tage zurücklag.

„Hast du die Unterlagen zum Verkauf von Gottorp mit?“ erkundigte sich ihr Mann.

„Sólrún min leitet die Immobilienabteilung der hiesigen Bankfiliale“, sagte er stolz zu Gunvald und Alice.

„Mhm“, räusperte sich Sólrún verlegen. Ihr war es immer etwas peinlich, wenn Gúnvaldur gegenüber Dritten mit ihrer Position prahlte. „Der Verkauf des Landes ging vor gut drei Monaten über die Bühne. Als Besitzerin wurde María Ragnarsdóttir eingetragen. Den Kaufvertrag haben beide unterschrieben. Ragnar Ragnarsson bürgte für den Kauf. Hier ist ein Auszug aus dem Kataster, in dem die Flächen eingezeichnet sind, die übergeben wurden. Der Kaufpreis von 26 Millionen Kronen wird in drei Raten innerhalb eines Jahres bezahlt. Es wurde keine Hypothek aufgenommen. Die wäre trotz des honorigen Bürgen schwer möglich gewesen, denn Eirik steht bei sämtlichen Banken im Nordwesten tief in der Kreide.“

„26 Millionen für ein paar Wiesen, guter Gott! Diese Pastorentochter hat anscheinend mehr in der Hinterhand als ihre Mitgift“, Bjarni zog anerkennend die Brauen hoch.

„Muss wohl, denn María hat Eiriks Schulden von gut 2 Millionen bei uns bezahlt! Der hohe Kaufpreis beinhaltet vor allem die Milchquoten und Fischereirechte, die mit veräußert wurden. Eirik hat mir erzählt, dass sie mit der Erweiterung des Hofes nicht nur die Schafzucht vergrößern, sondern auch in die Milch- und Rindfleischproduktion einsteigen wollen. Später soll als weiteres wirtschaftliches Standbein ein christlich ausgerichtetes Erholungsheim mit Angellizenzverkauf hinzukommen“, erläuterte Sólrún.

„Erholungsheim, Rindviecher! Was noch? Die haben ziemlich große Rosinen im Kopf“, merkte Gúnvaldur an.

„Geflügelzucht bringt mehr ein, wenn man es richtig anpackt“, sagte Jón wissend. Sein älterer Bruder hatte sich in den letzten Jahren darauf spezialisiert und verdiente gutes Geld.

„Was ist das hier weit abseits des eigentlichen Farmhauses?“ unterbrach Alice die beginnende Diskussion um die bestmögliche Form der Landwirtschaft. Sie zeigte auf einen länglichen Flecken auf der Katasterkarte, die sie sich in der Zwischenzeit genau angesehen hatte.

„Das müsste die Ruine des ursprünglichen Torfhofes sein, der vor über vierzig Jahren zugunsten des neuen Hauses aufgegeben wurde“, antwortete Skúli. „Für uns Kinder war das früher ein toller Abenteuerspielplatz, wenn wir meine Patentante besuchten.“ Sólrún sah in ihre Unterlagen: „Der gehörte mit zum Verkauf. Allerdings darf er nicht abgerissen werden, da er seit fünf Jahren unter Denkmalschutz steht. Eirik wollte unbedingt die alte Hauswiese haben. Dort gibt es seiner Meinung nach das beste Heu, deshalb störte es ihn nicht.“

„Den sollten wir uns als erstes ansehen“, meinte Gunvald. „Er liegt mitten drin. Vielleicht finden wir dort was.“ Er warf einen Blick auf die Uhr. Es war fast drei. „Ich denke, wir haben alles wesentliche besprochen. Alice und ich fahren zurück zur Lodge, ruhen uns etwas aus und starten so gegen fünf Richtung Borgarvirki.“

„Gut, nehmt diese Kopie vom Katasterauszug mit“, Gúnvaldur drückte Gunvald das Papier in die Hand. „Meldet euch, wenn ihr losfahrt.“

Die beiden Schweden verabschiedeten sich von den isländischen Kollegen und verließen

die Polizeistation. Alice atmete mehrfach durch. „Herrlich, eine frische Meeresbrise. Drinnen war es sehr stickig. Am liebsten würde ich jetzt einen Spaziergang durch den Ort machen“, sagte sie sehnsüchtig beim Einsteigen mit Blick auf die schmucken Wellblech verkleideten Häuschen.

„Nachher hast du genug Gelegenheit zum Laufen und Luftschnappen“, erwiderte Gunvald. „Blönduós erkunden wir später.“ Er beugte sich zu seiner Verlobten hinüber und drückte ihr einen zärtlichen Kuss auf den Mund. „Ein Glück, dass die Truppe da drin nichts von deiner Schwangerschaft weiß, sonst hätte es zu den Glückwünschen jede Menge guter Ratschläge gegeben.“

„Beim Barbecue wird die Stunde der Wahrheit kommen, wenn ich den Brennivin ablehnen muss. Mhm, schön, mach weiter“, flüsterte Alice erregt, als Gunvalds Kuss immer fordernder wurde und er anfang, unter ihrem Pullover ihren Bauch und ihren Busen zu streicheln. Nach ein paar Minuten drückte sie ihn schwer atmend von sich: „Lass uns fahren, ich vernasch dich sonst hier sofort.“

„Na, dann los, bevor uns die Kollegen noch festnehmen wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses“, lachte ihr Verlobter und startete den Jeep. Er warf einen Blick auf Alice' Hand auf seinem Oberschenkel. „Die solltest du wegnehmen, sonst kommen wir nicht heil an.“

Alice erwachte gegen halb fünf aus einem kurzen erholsamen Schlaf. Gunvalds Arme waren von hinten um sie geschlungen und er pustete ihr seinen Atem in den Nacken. Vorsichtig, um ihn nicht zu wecken, drehte sie sich zu ihm um. Lächelnd dachte sie an die letzte Stunde. Kaum in ihrem Zimmer angekommen, konnten sie nicht mehr an sich halten. Sie knutschten wie verrückt und rissen sich voller Leidenschaft gegenseitig die Kleider vom Leib. Die Spur ihrer Klamotten führte von der Tür bis zum Bett, das sie gerade rechtzeitig erreichten, bevor sie endgültig zur Sache kamen.

„So wild wie in unserer ersten Nacht, als wir uns zuerst in der Küche, dann im Flur und schließlich im Schlafzimmer geliebt haben“ seufzte Alice selig. Sie fuhr Gunvald sanft durch die zerzausten Haare. Nach ihrem Geschmack hatten sie jetzt die richtige Länge, da seine Naturwellen zum Vorschein kamen. Alice erinnerte sich mit Grausen an den raspelkurzen Bürstenhaarschnitt, zu dem der Friseur ihren Herzallerliebsten im letzten Sommer überredet hatte. Er sah aus wie ein Marine auf Urlaub in der Heimat. Eine Woche brauchte sie, um ihn überhaupt wieder ansehen, geschweige denn mit ihm schlafen zu können. Sie hatten mehrere einsame Nächte getrennt verbracht. Er schwor ihr danach, solche Experimente zukünftig zu unterlassen. Zum Glück wuchsen seine Haare ziemlich schnell nach. Alice Hand glitt langsam zu Gunvalds Gesicht. ‚Wie unser Kind wohl aussehen wird? Seine eisblauen Augen kombiniert mit meinen dunklen Augenbrauen, Wimpern und Haaren, seine Locken, dazu groß, aber nicht zu groß, sein Mund, meine Nase, das wäre perfekt‘, überlegte sie, als ihre Finger die Konturen von Gunvalds Wangen, Nase und Mund nach zeichneten. Als hätte sie ihre Gedanken laut ausgesprochen, öffnete Gunvald besagte eisblaue Augen. Er blinzelte sie verschlafen an. „Hej, kleine Wildkatze, schon wach?“ murmelte er und zog sie fester an sich.

„Seit ein paar Minuten. Du siehst im Schlaf süß aus, richtig zum Anbeißen“, gurrte Alice. „Mhm, du bist so schön schlafwarm“, sie knabberte zärtlich an seinem Ohrfläppchen. „Zum Anbeißen? Bin ich ein Kuchen? Ich hoffe, an mir ist noch alles dran, mein Schatz“, ging er auf ihren neckischen Tonfall ein. Er streichelte langsam ihren Rücken und Oberschenkel auf und ab.

„Doch, noch alles da, ich spüre es ganz deutlich“, lächelte sie mit einem betont lüsternen Blick auf seine unteren Körperregionen. „Ich erwarte eine spannende Fortsetzung.“ Mein Gott, hab ich das gesagt? So kenn ich mich gar nicht. Die Schwangerschaft verändert mich anscheinend mehr als ich dachte', kicherte Alice in Gedanken über sich selbst.

„Was denn? Einmal reicht nicht?“ Gunvald tat entsetzt.

„Du hast es erfasst“, grinste Alice. Mit einem geschickten Schwung drehte sie Gunvald auf den Rücken und setzte sich rittlings auf ihn. „Keine Chance zu entkommen.“

„Aber wir müssen aufstehen, unsere zweite Tour starten“, versuchte Gunvald zu protestieren. 'Mann, Alice geht auf einmal ran', dachte er.

Alice ließ sich nicht beirren. „Blödsinn! Ist doch nicht so schlimm, wenn wir später starten. Erstens haben wir Urlaub, zweitens wird es ja nicht dunkel, egal, wann wir losfahren“, wischte sie seinen Einwand weg.

Gunvald schnappte gespielt empört nach Luft. „Was sind denn das für Töne von der

allseits korrekten, überpünktlichen Polizeibeamtin Alice Levander?“ zog er sie auf. „Die ist in Schweden geblieben, zusammen mit Dienstwaffe und Ausweis“, gluckste Alice. Ihre Hände glitten durch seine Brusthaare. Sie beugte sich vor und küsste ihn fordernd auf den Mund. „Komm, ich will nicht länger warten.“ „Meinetwegen, ich stehe dir für eine Kurzgeschichte zur Verfügung. Romane müssen bis heute Nacht warten. Du Nimmersatt schaffst mich“, gab er scheinbar entnervt nach, zugleich erwiderte er intensiv ihre Liebkosungen. „Hoffentlich stört uns Gúnvaldur nicht, wenn wir uns nicht melden.“ „Das lässt sich vermeiden“, Alice angelte sich sein Handy vom Nachttisch und schaltete es aus. „Wo waren wir stehen geblieben?“ „Kurzgeschichte“, lieferte ihr Gunvald lachend das Stichwort.

6. Kapitel: Inflagranti ertappt

Langsam näherte sich ein Jeep auf dem ausgefahrenen Weg dem heruntergekommenen Farmhaus, das umgeben von Wiesen in der Nähe der Lagune Hóp lag. Auf dem verlassenen Hofplatz hielt er an. Gunvald und Alice stiegen aus und sahen sich neugierig um. Obwohl es bereits halb sieben am Abend war, strahlte die Sonne nach wie vor vom Himmel und es ging nur eine leichte Brise. Die Regenklamotten konnten im Wagen bleiben, ihre leichten Softshelljacken reichten vollkommen aus für die Wandertour.

„Wurde wohl länger nichts gemacht“, bemerkte Gunvald mit einem Kopfnicken zum Haus, hinter dessen rissigen Fenstern alte graue Gardinen hingen. Alice holte ihren Rucksack von der Rückbank. Sie breitete den Ausschnitt der Katasterkarte und eine Wanderkarte der Gegend, die sie aus der Seitentasche zog, auf der Motorhaube des Jeeps aus. Gunvald stellte sich dicht neben sie und legte seinen Arm um ihre Taille. Seit er wusste, dass sie in anderen Umständen war, nutzte er jede Gelegenheit, ihr nahe zu sein. „Um zu der Ruine zu kommen, müssen wir uns hinter dem Haus nach links wenden und diesen Weg benutzen, der ziemlich genau hinführt“, erklärte Alice. Sie griff mit Daumen und Zeigefinger, deren Abstand sie auf den Kartenmaßstab einstellte, den Weg ab. „Ungefähr zweieinhalb Kilometer, das dürfte in einer halben Stunde zu schaffen sein“, stellte sie fest.

„Vor dem Bauern sind wir sicher. Ich habe ihn auf einer Wiese in der Nähe seines eigenen Hauses beim Mähen gesehen“, sagte Gunvald. Er war extra einen Umweg über die 711 gefahren, um überprüfen zu können, ob die Luft rein war für ihre kleine Wandertour.

„Gut, dann mal los“, erwiderte Alice. Sie packte alles wieder ein und schwang sich den Rucksack auf den Rücken. Zusammen mit Gunvald ging sie um das Haus herum, wo sie auf einen schmalen Weg trafen. Da er vom Gras überwuchert war, war es nicht einfach ihm zu folgen, aber sie gelangten letztendlich an ihr Ziel. Der alte Hof, traditionell aus kunstvoll aufgeschichteten Torfsoden und Treibholz in einer kleinen Senke errichtet, vermittelte einen traurigen Eindruck. Das Grasdach war durchgesackt und löchrig, die Wände zum Teil eingefallen, die vorderen Holzfronten verwittert, die Fenster ohne Glas.

„Hier konnte man bestimmt toll spielen“, meinte Alice, eingedenk des Hinweises von Skúli. „Schade, dass alles so verfallen ist. Warum lassen die Isländer solche alten Höfe verkommen? So viele gibt es davon doch nicht mehr?“ fragte sie kritisch.

„Aus dem gleichen Grund, aus dem in Stockholm Klaraberg platt gemacht wurde: Nur nicht an die so genannten guten alten Zeiten mit Plumpsklo auf dem Hof und engen muffigen Zimmern erinnert werden“, antwortete ihr Gunvald nüchtern. Er selbst bevorzugte groß, modern und hell. Die Begeisterung über alte schäbige Gemäuer konnte er nicht nachvollziehen. Das Freilichtmuseum in Reykjavik mit den kleinen Häuschen, in denen er ständig den Kopf einziehen musste, hatte er nur Alice zuliebe angeguckt, die auf so etwas stand. Lediglich die dort untergebrachte Ausstellung über die Geschichte der isländischen Polizei entschädigte ihn für einen stinklangweiligen Vormittag, wo er Dinge über die Entwicklung der isländischen Hauptstadt vom Bauernhof zum modernen Dienstleistungszentrum erfuhr, die er weder wissen wollte noch die ihn interessierten. Alice hatte ihn schließlich in das Dillonshus, das Café des Museums, mit der spitzen Bemerkung verwiesen, sie sehe sich den Rest lieber allein an, seine Kommentare seien

ihr im Augenblick zu destruktiv. ‚Tja, bei solchen Sachen werden wir nie übereinstimmen‘, dachte Gunvald abgeklärt, während er systematisch die Ruine inspizierte, die seit längerem niemand mehr betreten hatte. Weder in den zwei kleinen Extraräumen links des Haupteinganges, die einst als Werkstatt und Gästezimmer gedient hatten, noch in der so genannten Baðstofa, dem Hauptraum am Ende des Hausganges, oder der alten Küche, war etwas anderes als vermodertes Holz und bröckeliger Torf zu finden. „Nichts“, stellte er fest, nach dem er zuletzt mit der Taschenlampe, die er vorsorglich in seinen Rucksack eingesteckt hatte, in eine Höhle leuchtete, die wohl mal die Vorratskammer gewesen war. „Wir müssen weitersuchen. Irgendwo könnte ein Stall oder so was sein, das gehörte doch zu so einer Bauernklitsche. Was meinst du?“ Er drehte sich um, aber er hatte ins Leere gesprochen, denn Alice war nicht hinter ihm. Er suchte die Gegend mit Blicken ab. Vergeblich, kein Zipfel von seiner Verlobten zu sehen „Alice! Alice?!“ rief er. Als keine Antwort kam, steigerte er seine Lautstärke: „Aaalicce, verdammt noch mal, wo bist du? AAALLLIICCE!“ Langsam kroch Panik in ihm hoch. „AAAALLLIIIIICCCCEEEE!“ Herregud, sie konnte doch nicht einfach verschwinden! „Gunvald! Hier um die Ecke!“ hörte er sie schließlich leise. Fyfan, das klang nicht gut! Er rannte los und malte sich dabei das schlimmste aus: Sie war in ein Loch getreten, gestolpert, gestürzt, hatte sich den Fuß verknackst oder das Bein gebrochen! Das Baby! Hoffentlich war dem Baby nichts passiert! Außer Atem kam er auf der Rückseite der Ruine an. Alice stand vor einem Gebäude, das wie ein größerer Erdbunker aussah. „Gott sei dank, ihr seid in Ordnung!“, erleichtert riss er sie von hinten in seine Arme.

„Gunvald! Was ist denn los? Mir, uns geht es gut. Warum auch nicht?!“ wunderte sich Alice. Sie wand sich aus seiner Umklammerung und hatte einen extrem angespannten Verlobten vor sich stehen.

„Naja, ich dachte, ich meine“, stotterte Gunvald. Er fuhr sich nervös durch die Haare und atmete erstmal tief durch, bevor er in vorwurfsvollen Ton fortfuhr: „Du hast nicht Bescheid gesagt, dass du weggehst. Ich habe mir Sorgen um euch gemacht.“

„Ich habe das Gelände untersucht, während du anderweitig beschäftigt warst. Darum sind wir doch hier“, Alice konnte sich zunächst keinen Reim auf sein Verhalten machen. Aber dann ging ihr ein Licht auf, weshalb Gunvald so panisch und überfürsorglich reagierte. Sie gluckste halb belustigt, halb zärtlich: „Meine Frauenärztin hat mich gewarnt, aber ich hätte nicht gedacht, dass ausgerechnet du darunter leiden würdest.“

Gunvalds Gesicht war ein einziges Fragezeichen. ‚Was soll das?‘ dachte er verwirrt. „Gunvald Larsson, der geniale Kotzbrocken der Mordkommission Stockholm, vor dessen Verhörmethoden alle hartgesottenen Verbrecher zittern, hat einen heftigen Anfall von Papa-Syndrom. Das ich das noch erleben darf!“ frotzelte Alice milde ironisch.

„Häh, was?“ er verstand nach wie vor nur Bahnhof.

„Das Papa-Syndrom befällt einen Mann in der Regel kurz nachdem er erfahren hat, dass er Vater wird. Symptome für diese anfallsweise auftretende Krankheit sind penetrante Gluckenhaftigkeit, Angstattacken, Schwarzmalerei, die Schwangere mit einem Porzellanpüppchen verwechseln und permanent in Watte wickeln wollen“, dozierte Alice. „Gegenmittel gibt es nur eines, die zukünftige Mutti versichert dem zukünftigen Papi, dass alles okay ist. Dann drückt sie ihn ganz fest an sich und küsst ihn, bis der Anfall vorbei ist“, sie legte die Arme um seine Mitte und stellte sich auf die Zehenspitzen, um seinen Mund zu erreichen.

Erst überrascht über ihre Erklärung, dann erfreut, zog er sie an sich und vertiefte den Kuss. „Ich sollte dieses Syndrom dauerhaft kultivieren, damit du mich immer so verwöhnst, meine kleine Hexe“, murmelte er beglückt, nachdem sich ihre Lippen widerwillig getrennt hatten. Alice lehnte ihren Kopf an seine Brust. Gunvald streichelte zärtlich über ihre Haare: „Über den genialen Kotzbrocken reden wir noch.“

Alice konnte ein Kichern gerade noch unterdrücken. Sie grinste selig und genoss diesen Augenblick absoluter Nähe mit Gunvald. Aufseufzend löste sie sich nach ein paar Minuten. „Wir haben einen Auftrag zu erfüllen“, erinnerte sie ihn bedauernd. „Diese blöden Fuselbrauer können mir gestohlen bleiben. Ich würde lieber ganz was anderes mit dir machen“, maulte Gunvald. Dabei sah er Alice mit einer Glut in den Augen an, dass sie ganz weiche Knie bekam.

„Dafür haben wir die ganze lange Sommernacht vor uns, du hast mir einen Roman versprochen“, erwiderte sie weich. „Ich habe etwas gefunden, was uns weiterhilft“, sie zog ihn energisch zu dem Erdbunker. Er schmiegte sich mit dem Rücken so an den Rand der Senke, dass das Grasdach in die obere Kante übergang. Auf den ersten Blick wirkte er genauso vernachlässigt wie der Rest. „Das muss der Stall sein. Er wird anscheinend noch benutzt“, Alice wies auf einen stabilen Riegel an der sorgsam ausgebesserten Tür.

Gunvald rüttelte an der Sperre bis sie sich löste. Knarrend schwang die Pforte auf und gab den Blick auf fest gestampften Erdboden frei. Im Schein von Gunvalds Taschenlampe blitzten Reflexe auf. „Da steht was drin“, meinte er. Als er geduckt durch die Öffnung hineinging, wäre er fast über zwei flache Stufen gestolpert. „Vorsicht! Sturzgefahr!“ warnte er Alice, die ihm folgte. Am liebsten hätte er sie an die Hand genommen, aber er wollte ihr keine weitere Gelegenheit geben, ihn aufzuziehen. „Papa-Syndrom! Also nee, was Ärzte sich zusammen spinnen. Ich bin nur ganz normal besorgt, das ist alles“ schüttelte er für sich den Kopf. Im Stall versuchte er sich aufzurichten, stieß aber schnell mit dem Kopf gegen das Dach. „Autsch! Hatten die nur Minikühe, die von Zwergen gemolken wurden?“ beschwerte er sich seine Stirn reibend.

„Früher waren die Leute kleiner. Auf Riesen wie dich waren die nicht eingestellt. Ich puste nachher“, tröstete Alice. „Los, lass uns weitermachen“, drängte sie ihn. Gunvald schwenkte die Taschenlampe im Dunkeln umher, denn das Tageslicht von der Tür reichte nicht weit in das Gebäude. Im Lichtkegel blinkte ihnen etwas entgegen, das nach Glaskolben und Kupferkesseln aussah. „Könnte 'ne Destille sein. Verdammt, dunkel wie in einem Elefantenarsch hier, ich seh' nicht genug“, schimpfte Gunvald, nach dem er das zweite Mal mit dem Kopf auf einen Holzbalken knallte.

Alice stieß mit Fuß gegen etwas metallisch klirrendes. Sie beugte sich hinunter und tastete den Gegenstand ab. „Gunvald, leuchte mal zu mir! Ich glaub, ich habe eine Lampe gefunden“, forderte sie ihn auf. Tatsächlich, Alice hatte eine gasbetriebene moderne Stalllaterne in der Hand. Sie zückte ein kleines Feuerzeug, das sie trotz lange zurückliegender Rauchertage immer in der Jackentasche hatte, und entzündete die Flamme. Die einsetzende Helligkeit enthüllte die kupfernen und gläsernen Apparaturen von zwei Destillen, die den Stall zur Hälfte ausfüllten. Sie wurden anscheinend mit Gasbrennern betrieben, denn mehrere kleine Gasflaschen standen in einer der alten Stallboxen. In einer anderen fanden sie leere Plastikkanister und Flaschen in verschiedenen Größen. „Professionell eingerichtet. Wird einigen Leuten ganz schön wehtun, wenn sie ab heute ihren Schnaps teuer in der Vinbuð kaufen müssen. Was machst du da?“ fragte er Alice.

„Wir haben die Destille, aber wie kommen die Schafe an den Fusel? Hier ist eine feuchte Stelle auf dem Boden, vielleicht finden wir die Quelle“, antwortete sie.

„Gib mir mal deine Taschenlampe!“ Sie drückte Gunvald die Stalllaterne in die Hand und nahm die Spur der Feuchtigkeit auf.

„Wahrscheinlich fressen die vierbeinigen Pulloverträger das Gras vom Dach, das mit Alkoholdämpfen gedüngt wurde“, lästerte Gunvald. Sie hatten die Brennerei gefunden, der Rest war nicht mehr ihre Angelegenheit. Er wollte so schnell wie möglich seine isländischen Kollegen informieren und verschwinden, statt im Dreck herum zu kriechen. „Preisfrage: Wonach schmeckt Fusel aus einer isländischen Stalldestille? Nach Schafsdung oder Kuhpisse?“ spottete er weiter.

„Gunvald!“ kam es genervt von Alice. Seine deftigen Kommentare gingen ihr gelegentlich ziemlich gegen den Strich, so wie jetzt. Sie packte ernsthaft die Sache an, während er rumstand und kluge Sprüche von sich gab. „Hier führt ein Rohr durch die Wand nach draußen, aus dem es tropft“, Alice leckte etwas Flüssigkeit von der Hand. Sie verzog angewidert das Gesicht: „Bäh, eklig und alkoholisch.“ Gunvalds Bemerkung zum Geschmack schien zu zutreffen. „Wir müssen draußen nachsehen, wohin das Rohr führt“, meinte sie und wandte sich zur Tür.

„Okidoki, ich schieß mit dem Handy noch ein paar Fotos für Gúnvaldur“, erwiderte Gunvald. Als er nach draußen trat, legte er den Riegel wieder sorgfältig vor und überprüfte, ob alles so aussah wie vorher.

„Ich weiß jetzt, wo das Rohr hinführt“, sagte Alice Stimme direkt neben ihm. Gunvald fiel vor Schreck fast das Mobiltelefon aus der Hand, mit dem er die Stallfront und die Tür fotografierte. Er hatte sie vor lauter Konzentration nicht gehört.

„Alice, muss du dich so anschleichen?!“ meckerte er.

„Tut mir leid, seit wann bist du so schreckhaft?“, entschuldigte sie sich keineswegs zerknirscht. „Komm mit“, forderte sie ihn auf, ihr auf einen Trampelpfad um den Stall herum und ans Ende der Senke zu folgen. Neben dem Weg waren weitere Rohre verlegt, die bis zu einem kleinen Holzhüttchen mit Grasdach führten. „Das ist ein Quellhäuschen, hier entspringt der kleine Bach, der am Hof vorbei zur Lagune führt“, Alice hatte die Katasterkarte herausgezogen und zeigte auf die entsprechende Stelle. „Über die Leitung kam früher das Wasser für die Tränkung der Tiere zum Stall.“

Aus der vorderen Öffnung des Häuschens lief ein klares Rinnsal. Gunvald näherte sich vorsichtig von der Seite, um sich die Schuhe nicht nass zu machen und sah hinein. Ihm schlug ein massiver Geruch nach Alkohol entgegen. Er nahm mit der Hand einen Schluck von der klaren Flüssigkeit im Inneren. „Pfui deibel, Wasser mit Fusel. Leiten diese Idioten etwa den Alk zum Verdünnen hier rein?“

„Scheint so oder sie haben Fehler beim Aufbau der Apparatur gemacht, so dass unbeabsichtigt Alkohol abläuft. Die Schafe trinken es und werden mit der Zeit besoffen. Wo genau das Problem liegt, müssen die isländischen Kollegen herausfinden“, erklärte Alice.

Gunvald nickte, sein Gedanke die ganze Zeit. Er zog das Handy wieder aus der Jackentasche und wählte Gúnvaldurs Nummer, aber es klappte nicht. „Mist, kein Netz hier“, fluchte er. „Wir müssen aus der Senke raus.“

„Wir könnten weiter Richtung Lagune gehen und uns gleich einen netten Picknickplatz suchen. Ich habe Hunger!“ verkündete Alice kategorisch. Gunvald grinste, kein Wunder, schließlich hatten sie auf das Abendessen verzichtet und Alice langte im Augenblick ziemlich zu. Sie schulterten die Rucksäcke, die sie abgesetzt hatten, und marschierten ein Stück von der Ruine weg Richtung Hóp. Nach zehn Minuten blieb Gunvald stehen: „Stopp, Netz wieder da!“ Kurz und bündig informierte er seinen Kollegen: „Hej Gúnvaldur, setz deine Truppen zum alten Torfhof von Gottorp in Marsch! Im alten Stall stehen zwei Destillen. Ich schick dir noch ein paar Fotos. Nichts zu danken. Bis dann, bless.“

„Grüße von Gúnvaldur, wir sollen erst wieder auftauchen, wenn er das ganze Nest ausgehoben hat“, erzählte er Alice. Er sah sich um, sie waren fast bei der Lagune angekommen, der Wind hatte ein wenig aufgefrischt und kräuselte das Wasser, das in der Abendsonne glitzerte. Ein Stück links von ihnen lag ein großer mit Zackenmützenmoos überwachener Lavabrocken. „Da drüben können wir im Windschatten sitzen“, wies er auf die Stelle.

„Gut! Ich verschwinde mal kurz“, willigte Alice ein und gab ihm ihren Rucksack. Als sie wieder auftauchte, hatte Gunvald eine Picknickdecke ausgebreitet und den Proviant ausgepackt, den ihnen Runa statt des Abendessens eingepackt hatte. „Ah, endlich“, Alice biss schon in ein dick belegtes Brot, ehe sie sich ganz gesetzt hatte.

„Man könnte glauben, du hättest mehrere Tage nichts zu essen bekommen. Dabei hast du während der Fahrt hierher Müsliriegel am laufenden Band verputzt“, zog Gunvald sie auf.

„Nur drei! Das reicht für Krümelchen und mich nicht auf die Dauer“, verteidigte sich seine Verlobte. Sie vertilgte bereits ein zweites Brot in Rekordzeit und knabberte nebenbei Paprikastreifen und Gurkenstückchen.

„He, Finger weg von meinem Salamisandwich! Das magst du doch gar nicht und Paprika auch nicht!“ protestierte Gunvald, als Alice zum dritten Mal zulangte.

„Stimmt doch gar nicht! Schmeckt total lecker“, erwiderte Alice und schob sich seelenruhig das Brot in den Mund. Anschließend rundete sie ihre Mahlzeit mit einer Portion Blaubeer-Skyr, einer halben Tafel Schokolade und zwei Plunderstückchen ab, der sie noch ein paar Stückchen gesalzenen Trockenfisch mit Butter sowie eine Fuhre Weintrauben folgen ließ. Dazu trank sie die ganze Thermoskanne mit Kaffee leer. „Ah, satt und müde“, seufzte sie schließlich und streckte sich auf der Decke aus.

Gunvald staunte amüsiert über Menge und Zusammenstellung von Alice' Mahlzeit. Danach wäre ihm ziemlich schlecht, aber ihr schien das nichts auszumachen. Er begnügte sich mit zwei Käsesandwichen, seine Salami war ja im Magen der werdenden Mutter verschwunden, einem Lachsbrötchen, einem Apfel, Skyr und einem Leichtbier. Die Geschichten in Bezug auf die speziellen Essgewohnheiten

von Schwangeren, die er immer für Ammenmärchen gehalten hatte, schienen sich zu bewahrheiten. Allerdings gierte Alice nicht nach sauren Gurken, sondern nach Trockenfisch, den sie wie die Isländer als Chips aus kleinen Tüten knabberte. Wahrscheinlich mussten sie bei der Rückreise einen ganzen Rucksack voll davon mitnehmen, damit sie zu Hause weiter ihre diesbezüglichen Gelüste befriedigen konnte. Außerdem futterte sie in letzter Zeit lauter Sachen, die sie eigentlich nicht mochte, wie seine Schokoladensorte! „Sag mal, kannst du nicht wenigstens meine Schokolade verschonen!“ erbot sich er mit der angebrochenen Tafel in ihre Richtung, nach dem er feststellte, dass sie sich an seiner Nougat vergriffen hatte. Keine Antwort. Er sah genau hin, Alice schlief entspannt in Seitenlage! Gunvald räumte lächelnd die Reste des Picknicks in die Rucksäcke. Dann legte er sich neben sie auf die Decke. Wie süß sie schlafend aussah! Er strich ihr liebevoll eine Strähne aus dem Gesicht und bedeckte ihre unter der Wange liegende Hand mit seiner.

„Wenn mir einer vor vier Jahren gesagt hätte, dass ich hier zusammen mit meiner zukünftigen Frau und der Mutter unseres gemeinsamen Kindes liegen werde, den hätte ich für verrückt erklärt. Alice, du hast mein Leben komplett umgekrempelt! Gerade rechtzeitig, bevor ich endgültig zum einsamen Wolf ohne soziale Kontakte geworden wäre. Welche Ironie, ich müsste der Frau Generaldirektor auf Knien danken, dass sie dich in die Gruppe geholt hat“, ließ Gunvald seinen Gedanken freien Lauf. „Ich sollte den Väterurlaub nehmen, ich bezahl schließlich genug Steuern zur Finanzierung solcher Wohltaten. Mir doch egal, wenn mich alle für ein Weichei halten, ich will was von dem Kind haben, nicht nur Guten-Morgen und Gute-Nacht-Kuss. Was es wohl wird? Hoffentlich ein Mädchen. Oder doch lieber ein Junge?“ Gunvald war sich nicht sicher, was er bevorzugte, aber ein Mädchen sollte Astrid heißen. Das nahm er sich fest vor. Außerdem hoffte er, dem Kind seine Augenfarbe zu vererben,

Er stellte sich schon Martins dummes Gesicht vor, wenn sie ihm Schwangerschaft und Verlobung mitteilen würden. Wahrscheinlich würde er nicht erfreut sein, dass seine wichtigsten Mitarbeiter demnächst in die Elternzeit gehen würden. Und seine zukünftigen Schwiegereltern erst, na die werden es begrüßen, dass Alice nicht mehr in so einem gefährlichen Bereich arbeiten würde. Blöde Idioten, hatten nie kapiert, was ihre Arbeit für Alice bedeutete. In dem Punkt trafen sich seine und Alice Lebensgeschichte, ihre Familien hatten kein Verständnis für ihre Berufswahl aufgebracht.

Gunvald grinste schief, wenn er an die Aufregung dachte, die ihre neuesten Nachrichten allerorten auslösen würde. Wenigstens hatte die Schwangerschaft von Alice den Vorteil, eine Riesenhochzeit mit allem Buhei zu verhindern, denn sie würde nicht mit dickem Bauch heiraten wollen. „Vielleicht sollten wir vollendete Tatsachen schaffen und hier den Bund für das Leben schließen“ blitzte eine Idee plötzlich in seinen Gedankengängen auf. „Wird nicht einfach, dass zu organisieren, aber es ginge. Alice dürfte zu überzeugen sein.“ Bevor er mit seinen Überlegungen fortfahren konnte, klingelte sein Handy. Er stützte sich mit dem Arm auf und fummelte es aus der Jackentasche. Gúnvaldurs Nummer war im Display. Gunvald meldete sich leise, um Alice nicht zu wecken: „Hej, wie war's?“ Er hörte sich den Bericht seines Kollegen an und erwiderte: „Am Hóp. So in einer viertel Stunde sind wir da. Bless.“ Er sah gewohnheitsmäßig auf die Uhr, kurz vor neun, sie hatten über eine Stunde pausiert. Er blickte auf Alice hinunter, die sich gerade die Augen rieb. „Na, ausgeschlafen, freche Schokoladenräuberin?“ begrüßte er sie neckend.

„Was soll das heißen?“ Alice setzte sich auf und sah ihm verständnislos an.

„Du hat eine halbe Tafel Nougatschokolade verputzt, eine Sorte, die du angeblich verabscheust. Erst mein Salamibrot, dann meine Schokolade. Was kommt als nächstes?“ er hielt ihr das Corpus delicti unter die Nase.

„Mhm, keine Ahnung, deine Eissorte?“, grinste Alice ihn verschmitzt an, während sie einen Riegel von der Tafel in der Mitte durchbrach und jeweils ihm und ihr eine Hälfte in den Mund schob.

„Ts, Ts, glaub nicht, dass du mich damit besänftigen kannst, da muss noch was kommen“, grummelte Gunvald kauend.

„Jaha, was denn?“ Alice spielte die Unschuld.

„Ich zeig es dir!“ Gunvald legte seine Hand unter ihr Kinn und näherte sich ihrem Mund.

„Aha, das willst du!“, sie legte ihre Lippen auf seine und öffnete sie langsam. Ihre Zunge strich über seinen Mund und bat um Einlass, den er ihr freudig gewährte. Mitten im Austausch von intensiven Zärtlichkeiten, klingelte Gunvalds Mobiltelefon wieder.

„Verdammt, wer stört?“ Gunvald ließ unwillig von Alice ab. „Oh, Gúnvaldur, tut mir leid, wir brechen gleich auf. Du weißt ja, Frauen und Zeit, nie pünktlich. Bless.“ „Aua!“ Der Spruch brachte ihm einen Knuff von seiner Verlobten ein. „Typisch! Wer wollte denn einen Schokokuss?“ beschwerte sich Alice. Sie startete zur Strafe eine Kitzelattacke, die Gunvald unvorhergesehen traf.

„Okay, ich bin schuld“, ergab er sich japsend. Alice wusste als einzige von seiner Schwäche und nutzte sie gelegentlich aus.

„Dir sei vergeben“, nach einem Streicheln seiner Wange stand sie langsam auf, schloss ihre Jacke und griff sich ihren Rucksack. „Los, los, auf, wir sollten unsere Kollegen nicht warten lassen“, trieb sie Gunvald nun zur Eile an.

Er seufzte „Sklaventreiberin!“, erhob sich und rollte die Decke zusammen, die am Rucksack festgeschnallt wurde. Hand in Hand marschierten sie in der tiefer stehenden Abendsonne zurück. Nach einer Viertelstunde kamen sie am alten Bauernhof an, wo sich anscheinend die Polizei aus dem ganzen Bezirk versammelt hatte.

Mehrere Jeeps parkten in der Senke. In einem saß unter Bewachung der junge Mann, den die beiden Schweden am Vormittag im Svínadalur fotografiert hatte. In die anderen wurden die Apparaturen der Destillen und anderes Zubehör eingeladen. Audur, die Bezirksveterinärin, nahm gerade Proben am Quellhäuschen.

„Hallo, da seid ihr ja, Gúnvaldur und Bjarni warten schon auf euch“, rief sie ihnen zu. „Sie sind im Stall.“ Gunvald und Alice gingen dorthin.

„Ah, die beiden Helden des Tages“, begrüßte sie Gúnvaldur herzlich. „Das hier ist ein Volltreffer, vor allem weil wir diesen Lárus auf frischer Tat ertappt haben. Jón und Skúli durchsuchen bereits Eiriks Hof.“

„Wir schulden euch sehr viel Dank für eure Mithilfe“, Bjarni schüttelte ihnen beiden die Hand.

„Bitte, bitte, wir helfen Kollegen in Not gerne“, nahm Gunvald den Dank entgegen.

„Ja, wir freuen uns, wenn wir dazu beitragen konnten, die Schwarzbrenner dingfest gemacht wurden“, stimmte Alice ihm zu. „Braucht ihr uns heute noch? Ich bin ehrlich gesagt ziemlich müde und morgen muss ich wieder früh aus“, fragte sie die beiden Isländer.

„Nein, ihr könnt ruhig fahren. Kommt morgen im Laufe des Tages bei uns vorbei, damit wir eure Aussagen aufnehmen können“, erwiderte Gúnvaldur. „Bis dann.“

„Bis morgen, bless“, verabschiedeten sich Gunvald und Alice.

Alice kuschelte sich im Bett an Gunvald, der ihr aus dem Reisebericht „Isafóld“ von Ina von Grumbkow vorlas. Gegenseitiges Vorlesen war eines ihrer Abendrituale, um sich abzulenken, wenn sie beispielsweise viel Stress im Beruf hatten.

Heute hörte sie aber nur mit halben Ohr zu, denn ihr ging nach diesem ereignisreichen Tag einiges im Kopf herum: 'Unsere Beziehung ist enger als jemals zuvor, sowohl körperlich als auch gefühlsmäßig. Wir nutzen jede Gelegenheit für Zärtlichkeiten. Wir müssen aufpassen, dass das nach der Geburt so bleibt. Gunvald könnte Vaterschaftsurlaub nehmen, obwohl ich ihn mir irgendwie weder beim Windelnwechseln noch beim Kinderwagenschieben vorstellen kann. Und den gemeinsamen Elternurlaub gibt es auch noch. Na, mal abwarten, was er dazu sagt. Vielleicht ist er jetzt bereit, seine weiche Seite nicht nur mir zu zeigen.

Der Antrag, so romantisch in dieser niedlichen Kirche. Ob man da auch heiraten kann? Was braucht man wohl für Papiere zum Heiraten auf Island? Die Konsequenzen für unsere gemeinsame Arbeit werden so oder so einschneidend sein.

Hat er daran schon gedacht? Ihr fiel auf, dass es still geworden war. Sie sah auf und direkt in Gunvalds Augen, in denen sie sich verlor.

Gunvald beugte sich vor und tupfte ihr sanft einen Kuss auf die Stirn. „Eine Öre für deine Gedanken, Elskamin“, sagte er leise. Er hatte bemerkt, dass Alice seinem Vortrag seit einer Weile nicht mehr folgte. Irgendetwas beschäftigte sie massiv. Ihre steile Stirnfalte deutete es an.

Alice lächelte, vor ihm konnte sie nichts verbergen. „Ach, ich habe überlegt, wie sich unser Leben verändert hat und noch verändern wird. Wir sind uns im Augenblick so nahe, ich hoffe, das ändert sich nicht, wenn wir zu dritt sind und wir in verschiedenen Abteilungen arbeiten“, erklärte sie ihm. Nun, war es heraus.

„Verschiedene Abteilungen?“ Gunvald zog fragend die Augenbrauen hoch. Ingeheim ahnte er, was sie damit meinte.

„Na, du kennst doch die Vorschriften, keine Paare in den Gruppen. Wenn Martin und Oberg uns in den letzten drei Jahren nicht den Rücken freigehalten hätten, wären wir schon längst arbeitsmäßig getrennt worden. Nach unseren Neuigkeiten bleibt ihnen gar nichts anderes übrig, als einen von uns zu versetzen. Da ich als Schwangere außerdem nicht mehr im Außeneinsatz, sondern nur noch im Innendienst einsetzbar bin bis ich in den Mutterschutz gehe, wird es mich wohl treffen“, antwortete sie nicht gerade begeistert. Schreibtischarbeit in einer neuen Gruppe, welche deprimierende Aussicht für die nächsten vier Monaten! „Heute war unsere letzte gemeinsame Aktion, unsere letzte direkte Zusammenarbeit.“ Gunvald legte das Buch, das er noch in der Hand hielt, beiseite. Dann legte er den Arm um Alice und liebte die Wölbung ihres Bauches. „Mir ist klar, dass das Kind sowohl eine große Freude als auch eine starke Veränderung ist, vor allem für dich. Aber du musst die Last nicht allein tragen, ich werde meinen Beitrag leisten, beispielsweise indem ich mein Recht auf Väterurlaub umsetze. Überhaupt sollten wir alle Möglichkeiten ausnutzen, die uns das Gesetz dafür bietet.“

Alice begann zu strahlen. Nicht zu fassen, er war von selbst darauf gekommen! Ihre Melancholie war verfliegen. „Gunvald, ich weiß gar nicht, was ich sagen soll. Du bist so verständnisvoll, so, so“, sie konnte ihre Freude nicht mehr mit Worten ausdrücken. Sie rutschte ganz dicht an ihn heran und übersäte ihn mit lauter kleinen Küssen und anderen Streicheleinheiten.

Gunvald genoss die intensive Zuwendung seiner Verlobten sichtlich. Es fehlte nicht viel und er würde wie ein Kater schnurren. „Armer Martin“, lachte er auf einmal auf. „Verliert nacheinander zwei wichtige Mitarbeiter. Wir sollten ihn zum Ausgleich die Patenschaft anbieten.“

Alice stimmte in seine Fröhlichkeit mit ein. Sie malten sich aus, wie ihr Chef, die Frau Generaldirektor und alle anderen zu Hause auf Schwangerschaft und Verlobung reagieren würden. Scherze und lustige Lästereien austauschend wurden sie immer müder. „Den Roman vertagen wir auf morgen, wir haben viel Zeit dafür“, murmelte Alice bevor ihr endgültig die Augen zufielen. „Mhm“, brummte Gunvald zustimmend. Eng umschlungen schliefen sie ein.

Epilog: Ein flottes Mädchen

„Sie dürfen die Braut jetzt küssen“, sagte der Pastor zum Bräutigam, der sich nicht zweimal bitten ließ. Schließlich räusperte sich der Geistliche, um den nicht enden wollenden Kuss zu unterbrechen: „Ich müsste den Schlussegensprechen, dann können Sie sich gleich wieder einander widmen.“ Wohlwollend lächelnd entließ er die frisch Vermählten und die kleine Gemeinde, die hinter einem kleinen Blumenmädchen aus der Kirche zogen. Über ihnen funkelten tausend goldene Sterne und im Hintergrund war der bemalte Alabasteraltar und die reich verzierte Kanzel zusehen. Vor der dunklen Steinkirche formierte sich bei strahlendem Sonnenschein die ganze Gesellschaft zum Gruppenbild, in der Mitte das Brautpaar in schickem schwarzem Nadelstreifenanzug und burgunderrotem Seidenkleid im Empirestil.

„Ein tolles Weihnachtsgeschenk von Gúnvaldur und Sólrún“, freute sich Alice, als auf der DVD zum Schluss der Hochzeitswalzer zu sehen war. „Ich hatte gar nicht mitbekommen, dass er alles filmte.“

Gunvald stoppte Fernseher und Player mit der Fernbedienung. Er wollte seinen Platz in der Sofaecke nicht verlassen, da Alice' Kopf bequem in seinen Schoß gebettet lag. Nach dem Trubel des Weihnachtsabends, den sie wegen Alice' Schwangerschaft in ihrer festlich geschmückten Stockholmer Wohnung mit ihrer Familie gefeiert hatten, erholten sie sich am ersten Weihnachtstag. Draußen schneite und stürmte es heftig, da kam die DVD mit Filmen und Fotos aus Island zum Entspannen beim Teetrinken gerade recht. „Ich auch nicht. Kein Wunder, wir waren vollkommen auf die Hochzeit und uns selbst fixiert an dem Tag.“ Gunvald blickte versonnen auf seine linke Hand. Seit dem 10. Juli schmückte ein schlichter Weißgoldring seinen Ringfinger. Er bekam jedes Mal einen Kloß im Hals, wenn er sich an den Augenblick erinnerte, als sie sich gegenseitig die Ringe überstreiften. Irgendwie musste er sich in den letzten Monaten immer wieder klarmachen, dass es wirklich passiert war: Alice und er waren verheiratet! Nur Tod oder Scheidung konnte ihre Verbindung

wieder lösen.

Sie hatten die Ringe bei einem Juwelier in Akureyri gekauft, den ihnen Gúnvaldur empfohlen hatte. Die isländischen Freunde und Kollegen hatten sich richtig ins Zeug gelegt, dass alles mit der Hochzeit klappte, nach dem sie während des ausgiebigen Barbecues vom Heiratswunsch erfuhren. „Auf das eigentliche Weihnachtsgeschenk lässt du mich ja noch warten“, neckte Gunvald seine Angetraute. Er streichelte zärtlich mit der rechten Hand über ihren dicken Bauch, aus dem deutliche Laute von Aktivität zu hören waren.

„Beschwer dich bei deiner Tochter. Sie will ihre warme gemütliche Höhle nicht verlassen“, antwortete Alice lächelnd. 'Jedenfalls hat sie nicht die Ungeduld ihres Vaters geerbt. Wir werden die Taufe groß mit der Familie feiern', überlegte sie. 'Das wird Mutter freuen, schließlich haben wir ihr die Hochzeit vorenthalten.'

Ihre Gedanken wanderten zurück nach Island, zum Nachmittag nach ihrer erfolgreichen „Amtshilfe“. Sie hatten auf dem Polizeirevier von Blönduós ausgesagt, die Protokolle unterschrieben und sich den neuesten Stand der Ermittlungen berichten lassen. Die beiden alten Kumpel Eirik und Einar waren von Lárus Thorsteinsson erpresst worden. Er hatte mitbekommen, wie Einar die Destillenbestandteile aus dem Sperrmüll rettete. Da sie beide Geld brauchen konnten, willigten sie halb gezwungen in dessen Vorschlag zu einem neuen Schwarzbrennerring ein. Lárus' Wandlung zum Abstinenzler war nur ein Deckmäntelchen für seine illegalen Geschäfte. Er saß bereits wieder im Gefängnis, da er gegen seine Bewährungsauflagen verstoßen hatte. Eirik und Einar würden mit einer saftigen Geldstrafe davonkommen. Schlimmer würde die Verachtung ihrer Abstinenzlerfreunde zu ertragen sein. Eirik erwartete zu Hause außerdem eine erboste María. „Sie ist fuchsteufelswild gewesen, als wir ihren Mann verhafteten, noch dazu von einer Gebetsandacht mit dem Schwiegervater und der ganzen anderen Truppe. Er wird den Rest seines Lebens zu Kreuze kriechen müssen, ehe er sie ihm vergibt“, berichtete ihnen Gúnvaldur halb belustigt, halb mitleidig.

Auf dem Rückweg kam Alice eine Idee. Sie bat Gunvald, nach Thingeyrar abzubiegen, sie würde sich gerne die Kirche ansehen. „Dein Wunsch ist mir Befehl“, folgte er ihr prompt. Von außen wirkte das Gotteshaus durch die dunklen Lavasteine, aus denen es 1877 erbaut worden war, düster, aber im Inneren entpuppte es sich als hell und freundlich. Sogar Gunvald, der kein großer Kirchenfreund war, entlockte die Ausstattung ein „Wow!“ Besonders die Decke mit den goldenen Sternen hatte es ihnen angetan. Gemeinsam standen sie andächtig Hand in Hand vor der Kanzel und sahen nach oben. Alice hielt die Zeit für gekommen, ihren Plan in die Tat umzusetzen. „Unter so einem Sternenhimmel ist es sicher wunderbar, den Bund für das Leben zu schließen“, seufzte sie verlangend.

„Mhm“, brummte Gunvald zunächst abwesend. „WAS sagtest du?“ wandte er sich zu ihr, als ihre Worte in sein Bewusstsein drangen. Alice wiederholte ihre Bemerkung. „DU möchtest HIER heiraten“, stellte er erstaunt fest. Alice nickte. „Du willst keine große Hochzeit mit allem Pipapo, Familie, Freunden, Brautjungfern und so weiter?“ vergewisserte er sich. 'Nicht zu fassen, wir sind in einem absoluten Gleichklang.'

„Ich hab mir das gestern Abend genau überlegt. Kein großes Brimborium, eine schlichte Zeremonie, bei der nur wir und der Pastor anwesend sind. Wenn du mir die entsprechenden Sätze bebringst, antworte ich sogar auf isländisch“, bestätigte sie ihm lächelnd.

„Überhaupt, kannst du dir mich in diesem ganzen Brautgedöns vorstellen, noch dazu mit dickem Bauch?“ fragte sie Gunvald.

Vor Gunvalds innerem Auge erschien ein Bild von Alice in einem pompösen Brautkleid.

„Nej, das passt nicht zu dir“, grinste er breit. Er zog sie an sich. „Ehrlich gesagt, ich habe gestern an das gleiche gedacht und heute Vormittag, während du den Fischen nachgestellt hast, angefangen Nägel mit Köpfen zu machen. Måns kümmert sich darum, welche Papiere wir benötigen und besorgt sie“, gestand er ihr.

„Måns, Måns?!“ überlegte Alice mit gerunzelter Stirn, „Ach, DER Måns, dein Cousin, der berühmte Steueranwalt. Der geht auf die Jagd nach Geburtsurkunden?“

„Naja, seine Helferlein in der Kanzlei. Für irgendetwas muss es ja gut sein, einen Rechtsverdreher in der Familie zu haben“, räumte Gunvald ein. „Aber mal abgesehen davon, bist du wirklich und wahrhaftig bereit, in Island heiraten?“

„Ja, ich will in Island in dieser Kirche Hochzeit halten, nirgendwo sonst. Und du? Du würdest doch in einem Frack wunderbar aussehen, willst du darauf verzichten?“, stellte sie die für sie entscheidende Gegenfrage.

„Frack? Vergiss es, never ever, nicht mal, wenn ich den Nobelpreis gewinnen würde!“ lachte er auf. „Ja, ich will auch hier heiraten“, wurde er wieder ernst.

„Schade, ich würde dich gerne mal im Frack sehen. Der große Måns wird hoffentlich bald fündig, dann setzen wir einen Termin mit dem Pfarrer fest und kaufen die Ringe“, erklärte

Alice freudestrahlend.

„Genauso, Elskamin, machen wir das“, stimmte Gunvald ebenso freudestrahlend zu. Das Klingeln des Telefons holte Alice in die Gegenwart zurück. „Wer mag das sein?“ fragte sie genervt.

„Sicher deine Schwester. Die lässt wegen Sylvester nicht locker. Tut mir leid, ich muss dich leider bitten, deine Position zu verlassen“, antwortete Gunvald, der zu ihrem Bedauern nun das Streicheln ihres Körpers eingestellt hatte.

„Macht nichts, unser Kind tritt mir so geschickt auf die Blase, dass ich dringend zur Toilette muss“, schnaufend erhob sich Alice und ging Richtung Badezimmer. „Ich will endlich wieder meine Füße sehen.“

„Das wirst du bald“, tröstete Gunvald sie. Er hob ab und meldete sich. Kurz darauf rief er auf isländisch: „Hæ, Gúnvaldur, altes Haus, frohe Weihnachten! Vielen Dank für euer tolles Geschenk. Wir haben es gerade zum dritten Mal angesehen. Wie ist das Wetter bei Euch. Ja, bei uns schneit es auch ganz ordentlich, aber es ist nicht so kalt. Nej, der Krümel ist noch nicht da, müsste aber jederzeit kommen. Klar, ich melde mich sofort. Richte ich aus. Guten Rutsch ins neue Jahr. Grüße an die zukünftige Patentante. Danke. Bless.“

„Gunvald, komm schnell!“ hörte er Alice rufen. Noch mit dem Hörer des schnurlosen Telefons in der Hand stürzte er durch den Flur zum Badezimmer.

Alice stand sich krümmend in einer großen Pfütze. „Die Fruchtblase ist geplatzt“, stöhnte sie. „Aah“, ihr Schrei ging ihrem Mann durch Mark und Bein, als eine Wehe ihren Körper erfasste.

‘Ruhig Blut, cool bleiben’, versuchte sich Gunvald zu beruhigen, gleichzeitig brach ihm trotzdem der kalte Schweiß aus. „Setz dich auf den Boden. Ich zieh dir was frisches an und bring dich ganz schnell in die Klinik“, redete er Alice gut zu.

„Wir schaffen es nicht mehr ins Krankenhaus, die Wehen kommen schon alle vier Minuten“, stieß Alice hervor, als die aktuelle Wehe abebbte. Verdammte, das sah nach einer Sturzgeburt aus, die er verhindern musste. Wieso auf einmal, in der ganzen problemlos verlaufenden Schwangerschaft kein Hinweis auf so ein Risiko!

Gunvald fackelte nicht lange. Er hob Alice auf seine Arme. Im Schlafzimmer setzte er sie auf dem Bett am Kopfende ab. Dort zog er ihr rasch den feuchten Hausanzug und die Unterwäsche aus und ein Sleepshirt an. Das war nicht einfach, denn Alice durchlebte bereits die nächste Wehe. Dann wählte er die Notfallnummer: „Einen Krankenwagen! Bei meiner Frau ist die Fruchtblase geplatzt und die Wehen haben eingesetzt, sie kommen ziemlich oft! Was! Ach so, Larsson, Hedinsgatan 6, oberster Stock, Codenummer 8105637. Die Wohnungstür ist offen. Wie oft? Alle vier Minuten, nein schon drei. Was soll ich?! Ja gut, ich gucke nach.“ Er schmiss den Telefonhörer auf das Bett und beugte sich vor. Vorsichtig schob er das Shirt hoch, lugte zwischen Alice’ Beine und untersuchte die Vagina. „Tut mir leid, Schatz, ich soll sehen, wie weit der Muttermund geöffnet ist.“ Er sog scharf die Luft ein, griff zum Hörer: „Beeilt euch, das sind schon gut zehn Zentimeter. Ich glaub, ich seh schon den Kopf!“ Er legte den Telefonhörer auf den Nachttisch. „Sie kommen so schnell sie können, Liebling. Los, atme, Alice, wie du es gelernt hast“, forderte er sie auf.

„Du hast gut reden, du musst das ja nicht durchmachen“, knirschte sie zwischen zwei Wehen. Sie funkelte ihn wütend an. „Warum hab ich mir bloß von dir ein Kind andrehen lassen!“ Der Rest ihrer Schimpfkanonade ging im Stöhnen bei der nächsten Wehe unter.

Gunvald grinste wider Willen, im Vorbereitungskurs waren die Väter auf die möglicherweise heftige Reaktion der Gebärenden während der Geburt aufmerksam gemacht worden. Er holte schnell ein paar Handtücher aus dem großen Wandschrank. Eines legte er Alice unter. Mit einem anderen wischte er ihr den Schweiß vom Gesicht. Danach setzte er sich hinter sie, zog sie etwas hoch und begann sie bei der Geburt zu unterstützen. Er spulte ohne groß Nachzudenken das Programm aus dem Geburtsvorbereitungskurs ab. Es ging ziemlich flott, nur eine Viertelstunde nach dem Anruf in der Notrufzentrale reichten drei Presswehen und das Baby flutschte hinaus auf das Bett. Gunvald, der seine Position vor Alice verlagert hatte, nahm es in Empfang und entfernte den Schleim von Nase und Mund.

„Wir haben es geschafft! Sie ist wunderschön!“ vollkommen euphorisch küsste er seine erschöpfte Frau. „Oi, und eine kräftige Stimme hat sie“, lachte er, als seine Tochter ihre Lungen füllte und den ersten Schrei losließ.

„Na, da bleibt für uns nicht mehr viel übrig, Monika Lundin mein Name“, rief eine energische Stimme hinter ihnen. Die Notärztin und die Rettungswagenmannschaft standen im Schlafzimmer. Sie machten sich flott an die Arbeit, Gunvald durfte unter Aufsicht die Nabelschnur durchtrennen und Alice das Baby an die Brust legen. Dann wurde er rausgeschickt, um sich zu säubern, während die Mutter und das Neugeborene untersucht wurden.

Als er zurückkam, bezog eine Rettungsassistentin das Bett frisch. Alice saß in ihren Bademantel gehüllt in dem bequemen roten Sessel, den sie aus ihrer alten Wohnung mitgebracht hatte. Das Kind, gebadet und mit einem schicken neuen Strampler bekleidet, hatte sie auf dem Arm. Monika Lundin trug in ein Formular Daten ein. Sie sah auf: „Gratulation zum Weihnachtsgeschenk. Ein schönes strammes Mädchen, 50 Zentimeter lang und 3888 Gramm schwer. Wie soll sie denn heißen?“

„Astrid“, antwortete Gunvald. „Sólrun“, kam von Alice fast zeitgleich.

„Wie nun?“ hakte die Ärztin nach.

„Astrid Sólrun Malin Levander Larsson“, sagte Alice nach einem liebevollen Blick auf Gunvald. Er setzte sich vorsichtig auf die Sessellehne, legte den linken Arm um Alice' Schultern und streichelte mit der rechten Hand die dunklen Haare auf dem Kopf des Babys.

„Danke“, flüsterte er seiner Frau ins Ohr. Sie hatte den Streit um den Vornamen salomonisch gelöst.

Monika Lundin lächelte, die drei waren zu süß, dieser baumlange Kerl mit der zierlichen Frau und dem kleinen Kind. „Ein langer Name für ein kleine Erdenbürgerin“, kommentierte sie, als sie aufstand. „Soweit ist alles in Ordnung, die Nachgeburt kam problemlos und es gab trotz der heftigen Geburt keinen Dammriss, deshalb brauche ich euch nicht mit ins Krankenhaus nehmen. Kompliment für die umsichtige Arbeit des Vaters. Ich schicke morgen die Hebamme vorbei, sie kümmert sich um die ersten Tests und die Nachuntersuchungen. Ruht euch aus, die junge Dame wird euch noch auf Trab halten, sie gehört ja zur schnellen Truppe“, sagte sie abschließend schmunzelnd.

Gunvald brachte den ganzen Trupp zur Tür und schloss sie ab. Im Schlafzimmer schoss er danach die ersten Fotos von Astrid und Alice. Nachdem er sie via Email an Freunde und Verwandte verschickt hatte, stellte er die Türklingel ab und den Anrufbeantworter an. Nichts sollte ihren Frieden in den nächsten Stunden stören. Dann kehrte er zu Alice zurück, die sich mittlerweile ins Bett gelegt hatte. Er schmiegte sich an sie und küsste sie lange und innig. „Sie ist wunderschön, unsere Tochter“, sagte er zärtlich.

„Ja, und sehr stürmisch“, antwortete Alice freudig. „Ich dachte, sie wäre nicht so ungeduldig wie ihr Papa, da habe ich mich wohl getäuscht.“ Sie gähnte, die letzte Stunde war nicht nur befriedigend, sondern auch sehr anstrengend gewesen. Langsam fielen ihr die Augen zu. Auch Gunvald spürte, wie die Anspannung in ihm nachließ und einer angenehmen Müdigkeit Platz machte. Nach und nach senkte sich Stille über die kleine Familie.

Alle schliefen, bis Astrid im Stubenwagen neben dem Bett einige unwirsche laute Geräusche von sich gab. Gunvald und Alice waren sofort wach. „Na, hast du Durst auf einen Drink in der Milchbar?“ fragte Gunvald sie scherzend, als er sie hochnahm. Er übergab seine kleine Tochter an ihre Mutter, die sie an der linken Brust anlegte. Astrid fand ohne Nachhilfe sofort die richtige Tankstelle und begann seelig zu nuckeln.

„Kluges Mädchen, ganz meine Tochter“, meinte ihr Vater zufrieden. Er filmte mit dem neuen Camcorder, ein Weihnachtsgeschenk von Alice, die idyllische Szene.

„Warte bis sie ihr Bäuerchen auf dein edles Shirt spuckt und du sie windeln darfst“, erwiderte Alice neckend.

„Nej, dann ist sie natürlich deine Tochter“, prustete Gunvald. Alice und er lachten noch, als Astrid satt den Elternteil wechselte, um Alice' Vorhersage mit dem Verzieren von Gunvalds Polo hemd zu erfüllen.

--- ENDE ---